

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Das Exemplar von unserm Ausgabebillet, bei Bestellung im Haus durch unsere Postträger in
den Städten und auf dem Lande außerdem Beizahlung durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.
Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal von den Mittwochen aus.
— Abnehmer unserer Originalabonnements ist nur mit deutlicher Unterschrift gehalten.
— Rückgabe unentgeltlicher Entlohnungen übernimmt nur keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktberichten.

Anzeigenpreis für die erste Beilagen- oder deren Raum für die Werbung nach dem
Einschlag 10 Pf. Restliche Anzeigen 20 Pf. Anzeigen für die
20. St. in Nummern 40 Pf. Bei langjährigem Satz nach Vereinbarung.
Gebühr für Einzelbeilagen nach Vereinbarung. Für Nachschaltungen nach Vereinbarung.
Besondere Berechnung nach Anschlag. Geschäftsbericht, Werbung,
— Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur um Tage werden. Restliche
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Geschäfts-Anzeigen bis 10 Uhr vorzubringen.

Nr. 98.

Gonnabend den 27. April 1912.

38. Jahrg.

1900—1912.

Aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei erhalten wir folgende Betrachtungen zu den Wehr- und Deckungsvorlagen:

Die Behandlung der Militärsvorlagen, insonderheit der Flottenvorlage, und die Lösung der Deckungsfrage zeigt eine frappante Ähnlichkeit mit den entsprechenden Verhandlungen beim zweiten Flottenkampf im Jahre 1900. Auch damals wurde die Begründung für die Notwendigkeit der Verstärkung der Seemacht geführt in der allgemeinen Weltlage, ohne daß im einzelnen greifbare Momente zutage traten. Insbesondere wurde die Deckungsfrage genau so leicht genommen wie gegenwärtig.

Der damalige Reichschatzsekretär Freiherr v. Tscherning, der jetzt fern vom Schaß mit lächelnder Grazie seine Pensionärstage verleiht, weiterte mit dem preussischen Finanzminister Herrn v. Wühl darin, die Finanzlage des Reiches so günstig als möglich darzustellen. Legterer berief sich dabei auf seine finanzpolitische Erfahrung, auf die Strenge seiner finanztechnischen Grundzüge und versicherte mit überzeugenden Worten, daß die gewaltigen Mehrforderungen ohne weitere Steuern zu beschaffen sein würden. Schon damals wurde der Einwand erhoben, die Ansätze in den Einnahmen des Reichshaushalts seien zu hoch gegriffen und gewährten keine Möglichkeit dafür, daß sie durch die Tatsachen Befestigung finden würden.

Genau derselbe Einwand läßt sich auch heute erheben. Der jüngere aber, wie es in der amtlichen Sprache heißt, torrigierte Etat schafft reich zahlnehmig allerdings Deckung, und wiederum versichert der momentane amtierende Schatzsekretär, die verbündeten Regierungen hätten die feste Überzeugung, daß die Einnahmen in der angelegten Höhe eingehen würden.

Wir fürchten, daß genau wie vor 12 Jahren auch jetzt in absehbarer Zeit eine starke Enttäuschung Platz greifen wird. Schon der Hinweis darauf, daß auch die Regierung die Voraussetzungen macht, starke wirtschaftliche Rückschläge dürften nicht eintreten, ebenso wenig Mehrforderungen in erheblicher Höhe, zeigt, daß die zur Schau getragene Überzeugung von der Richtigkeit der nummerigen Regierungsvorläge nur auf schwachen Füßen steht. Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß die Finanzlage des Reiches denselben Weg geht wie in den Jahren 1900 bis 1908. Nicht zum zweiten Male dürfte das deutsche Volk bereit sein, kurzfristige Finanzpolitik mit einer starken Erhöhung der Ausgaben zu büßen.

Es kommt hinzu, daß die aus der Weisung der Brantweinliebhaber erwarteten Maßnahmen höchst unsicherer Natur sind. Gehen doch die Schätzungen der Einkünfte daraus bis auf den vierten Teil des von der Regierung in Aussicht genommenen Betrages herunter!

Am letzten Ende wird nichts übrig bleiben, als auf die Erbschaftsteuer in irgend einer Form zurückzugreifen, und dies umso mehr, als nur auf diese Weise das Versprechen eingelöst werden kann, daß die Ausgaben durch keine Konsum-, sondern durch Verbrauchssteuern gedeckt werden sollen. Der Redner der fortschrittlichen Volkspartei am letzten Dienstag, Abg. Dr. Müller-Meinungen, hat diese Auffassung im einzelnen dargelegt. Hoffentlich bleiben seine Warnungen und Wünsche nicht ungehört!

Die Wehr- und Deckungsvorlagen im Reichstag.

(Letzter Tag.)

Am Donnerstag kam als erster Redner der Abg. Hausmann (Fortschr. Pp.) zum Wort. Er betonte, daß seine Freunde das Bemühen würden, was für die Rüstungen Deutschlands notwendig sei. Angeht die Unsicherheit der politischen Verhältnisse — Tripolis, die Darbanelnfrage, die Revolution in China — müsse Deutschland mehr als je auf eine starke Rüstung setzen, um vor dem Unheil eines europäischen Krieges bewahrt zu bleiben. Das liege im Interesse der Arbeiter. Mit besonderer Schärfe wandte er sich dann gegen die Hausmann'schen und gegen ihre Organe, wie die „Post“. Staatssekretär v. Tirpitz habe tags vorher den Flotten-

verein und den Wehrverein abzuschütteln gesucht. Aber Herr v. Tirpitz sei selbst Mitglied des Flottenvereins, und jene Blätter erhielten ihr Material zum Teil aus dem Pressebureau des Marineamts. Er wünsche ein einheitliches Pressebureau, das allein dem Reichskanzler unterstellt sei. Der Behauptung, daß ein Krieg mit England unvermeidlich sei, hieße er den Anspruch Bismarcks entgegen, daß niemand sagen könne, daß ein Krieg unvermeidlich sei. Redner ging dann auf das „Duell“ zwischen dem Kriegsminister und dem Abg. Erzberger wegen des Duellfalles Sambeth ein. Der Kriegsminister habe er sehen müssen, daß die bürgerlichen Empfindungen nicht der Auffassung der Militärverwaltung entsprechen. Die Duellverhältnisse fordern in der Tat immer wieder ein Eingreifen des Parlaments, damit hier eine Änderung eintrete. Es sei ein ganz unmöglicher Zustand, daß dieselben Herren, die ihren Kameraden im Ehrengericht zum Duell zwingen, ihn nachher womöglich im Namen des Königs verurteilen, weil er unter ihrem Zwang an dem Duell teilgenommen habe. Aberhaupt müsse im Militärverband für die innere Überzeugung des Menschen Raum geschaffen werden.

Staatssekretär v. Tirpitz hielt es im Interesse des guten Einverständnisses mit England nicht für vorteilhaft, Vergleiche über die gegenseitigen Stärkeverhältnisse zur See anzustellen; das gehöre in die Kommission. Energetisch protestierte er dagegen, daß das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts sich irgendwo an einer Hege gegen England beteilige habe. Der Flottenverein habe das deutsche Volk sehr wirksam über die Seerestlessen aufgeklärt, und er befinne sich gern als Bienenlöcher dieser Aufklärung. Ob er Mitglied des Flottenvereins sei, habe er in der Eile nicht feststellen können, eine Bemerkung, die große Heiterkeit im Hause auslöste.

Der Kriegsminister v. Heering erklärte im Anschluß an die Ausführungen des Abg. Hausmann über den bekannten Fall des Geheimrats Prof. Dr. Czerny, dieser habe, ohne daß überhaupt seitens der Militärverwaltung die Absicht vorlag, ihm seine Verabschiedung nahelegen, ein Abschiedsgeld eingereicht und es mit seinem hohen Alter und seinem Gesundheitszustand begründet habe. Hierauf sowie auf die Duellfrage wolle er in der Kommission näher eingehen.

Abg. v. Liebert (Rp) verlangte im Interesse der Behauptung der Machtstellung Deutschlands die rücksichtslose Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht; dann werde den anderen Nationen — Ausland vielleicht ausgenommen — bald der Atem ausgehen. Heute mit kleinen Fehlern (schiefe Mäse, etwas Schielen, trumme Zehen) dürften nicht mehr militärfähig bleiben. Die Auszubildung der Ersatzreservisten sei außerordentlich wichtig. Wer die Vorlagen bewillige, diene dem Frieden, wer sie ablehne, stärke die Angriffslust der Gegner. — Der Welse Colshorn bezieht sich für seine Partei die Stellungnahme vor. Abg. Wurm (Soz.) behandelte dann in knappen, langen Ausführungen die Liebesgabe und das Brantweinliebhaber, das vielleicht das monströseste Gesetz in der Welt und ein Hilfsmittel zur Ausplünderung der Massen sei. Seine nicht ungehörte Rede wäre eindrucksvoller gewesen, wenn er mit seinen Ausführungen nicht ungebührlich in die Breite gegangen wäre, so daß ihn der Vizepräsident Dr. Pöschke schließlich zur Sache rufen mußte. Die Senation des Tages war eine Kriegserklärung des Zentrums an den Kriegsminister von Heering, die mit den inhaltlich schweren Worten schloß: In der Kommission werden wir uns weiter sprechen!

Abg. Schwiechardt (Fortschr. Pp.) wies erneut darauf hin, daß die Deckungsvorlage der Regierung nichts als eine indirekte Steuer wäre, die den Konsum aufs neue belaste und die ärmeren Schichten alles tragen ließe. Der Durchschnittsbrand und der Vergällungsbrand sowie die hohe Auerbrandsteuer müßten abgeschafft werden, damit das Brennereigewerbe und die davon abhängenden Industrien lebensfähig bleiben. Dann machte Graf Bosdowich (b. F.) noch einige bemerkenswerte Ausführungen, die sich zum Teil in historischen Betrachtungen bewegten. Hoffentlich werden sich die Voraussetzungen des Schatzsekretärs über die Steigerung der Einnahmen erfüllen; sonst würden neue Steuerforderungen nicht

ausbleiben können. Abg. Stütting (nl.) polemisierte gegen die Wehrenrede des Abg. Colshorn, Abg. Werner (Reipf.) stellte sich der Vorlage freundlich gegenüber.

Dann gab es noch einige persönliche Bemerkungen, und die erste Lesung der Wehrvorlagen war zu Ende. Die Wehrvorlagen gingen an die Budgetkommission. Das Resultat der Abstimmung über den Antrag Wasser- mann, die Deckungsvorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, blieb zunächst zweifelhaft, der Sammelspruch ergab dann zugunsten der Linken eine Mehrheit von 160 gegen 158 Stimmen. Damit war dieser Antrag angenommen. Am Freitag gibt es Wahlprüfungen und die Jesuiten-Interpellation und den Etat der Reichseisenbahnen.

Eine Besprechung über gewerbliche Mittelstandsfragen

Am 19. April im Reichsamt des Innern zu Berlin statt. An dieser Aussprache nahmen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, teil von der Reichsregierung die Herren Wirklicher Geheimrat Dr. Caspar sowie Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Spielhagen, vom Reichsdeutschen Mittelstandsverbande die Herren Bäckereihauptreferent Bernhard Berlin, Buchreferent Dr. Eberle Hoffmann, Buchreferent Dr. Straß-Anklam, Kaufmann Neumanns Stuttgart, Dozent Dr. Thierkopf, Vorsitzender der Handwerkerkammer in Magdeburg, sowie die Generalsekretäre Fabrikbisch- Leipzig und Bergmann Berlin.

Wirklicher Geheimrat Dr. Caspar begrüßte die Anordnung und betonte, daß Staatssekretär Dr. Delbrück großen Wert darauf lege, die Anschauungen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes kennen zu lernen. Deshalb ist die von dem Verbande nachgesucht, Aussprache gern bewilligt worden. Ausdrücklich bemerkt er aber, daß die Konferenz für die Regierung lediglich der Zweck habe, sich zu informieren. Die Ausführungen der Regierungsvertreter seien nur als rein persönliche Anschauungen aufzufassen, durch die den Entschlossenheiten des Staatssekretärs des Innern in keiner Weise werden könne noch solle.

Dr. Eberle überreichte eine von ihm verfaßte und vom Geschäftsführenden Vorstand einstimmig genehmigte Denkschrift, in der die Hauptmomente enthalten sind, die der selbständige Mittelstand zunächst erfüllt sehen möchte. In dieser Denkschrift wird u. a. zur Lösung des Handwerks empfohlen, daß die Wehrden in den Grundbesitz „angemessenen Preises“ annehmen, ferner die Erziehung eines Reichsjustizministeriums gefordert. Daran knüpfte sich eine mehrere Stunden dauernde Aussprache, an der sich alle Anwesenden beteiligten. Regierungsseitig wurde anerkannt, es sei ein dankenswerter Fortschritt, daß auch die Vorschläge der neuen Mittelstandsdenkschrift nicht ins Uferlose gingen, sondern begrenzt und positiv seien. Sie schienen eine beachtliche Grundlage für die Behandlung der Mittelstandsfrage zu bilden. Im Anschluß hieran trug Generalsekretär Bergmann von der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe die Wünsche des Detailhandels vor. Einleitend betonte er die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Handwerk und Detailhandel und beriefte dann folgende Fragen: 1) Gesetzliches Verbot des Beamtenhandels, 2) Überwache des Baugewerkschaftswesens, 3) Konsumvereinswesen, 4) Jubiläumswesen, 5) Boykott, 6) Warenhandel in großen Privat- und Staatsbetrieben, 7) Warenhausgesetz, 8) heimlicher Handel, 9) Wanderlager, 10) Märkte (Verpackung der Märkte an Generalunternehmer durch Kommunen), 11) Kaufmannskommern und Kaufmannsausweise, 12) Aushebung der Sonntagruhe im Handelsgewerbe. Bezüglich dieses Punktes wurde betont, daß der Handel eine weitere Beschränkung der Arbeitszeit an Sonntagen unter keinen Umständen zugehen könne. Ganz besonders wurde hier von den Organisationen des Bäckereigewerbes hervorgehoben, daß der Bäckereiverband unendlichen Schaden erleiden würde, wenn man die beschriebenen Beschränkungen durchführte. Das Bäckereihandwerk sei nämlich durch die Konkurrenz der Konsumvereins- und Genossenschaftsbäckereien sowie

der Brotfabriken immer mehr auf das Kleinbrotwerk beschränkt worden, für das der Sonntag der Hauptverkaufstag ist. Eine abermalige Verfüzung der Verkaufsstellen an Sonn- und Festtagen würde Tausenden von Bäckern den Ruin bringen.

Die „Frl. Jg.“ knüpft hieran die Frage: Warum sind zu dieser Konferenz nur Angehörige des „Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes“ geladen gewesen? Betrachtet die Regierung diese als besondere oder gar alleinige Vertreter des Mittelstandes?

Ein Gelektentwurf über den Zusammenstoß von Schiffen

und die Hilfeleistung und Vergütung in Seenot wird dem Reichstag jetzt gegeben, nachdem ihn der Bundesrat schon erliebt hat. Der Entwurf ist eine Folge der im Jahre 1910 zwischen 24 Seestaaten abgeschlossenen Vereinbarung über das Seerecht. Er besteht in einer Abänderung des Handelsgesetzbuches, in dem die betreffenden Bestimmungen des Seerechts geändert werden müssen. Nachdem inzwischen auch die englische Regierung der Konvention beigetreten ist, kann man damit rechnen, daß die Ratifizierung sämtlicher beteiligter Staaten noch in diesem Herbst erfolgt sein wird. Da die Vereinbarungen einen Monat nach der Ratifizierung in Geltung treten sollen, ist es erforderlich, bis dahin unsere gesetzlichen Grundlagen mit ihnen in Übereinstimmung zu bringen.

Die Brüsseler Konvention regelt in erster Linie die Erhaltung der Zusammenstöße. Für den durch Totung oder Körperverletzung entstandenen Schaden sollen die schuldigen Schiffe Dritten gegenüber als Gesamtschuldner haften, vorbehaltlich des Rückgriffsrechts desjenigen Schiffes, das mehr begehrt hat, als ihm tatsächlich zur Last fällt. Der Landesgesetzgebung ist es vorbehalten, zu bestimmen, welche Tragweite und Wirkung in bezug auf dieses Rückgriffsrecht die gesetzlichen Bestimmungen haben, durch welche die Haftung der Schiffseigentümer gegenüber den an Bord befindlichen Personen beschränkt wird. Auch in bezug auf die Versicherungsfristen soll die Landesgesetzgebung besorgt sein, die in dem Abkommen festgesetzte Frist von zwei Jahren zu verlängern.

Der Kapitän jedes bei einem Zusammenstoß beteiligten Schiffes ist verpflichtet, dem anderen Schiff und den darauf befindlichen Personen Beistand zu leisten, soweit er dazu ohne ernste Gefahr für sein eigenes Schiff instande ist. Auch hier soll die Gesetzgebung der vertragschließenden Staaten ergänzend eingreifen, wo besonderer Vorschriften zur Befämpfung von Zweideutigkeiten gegen diese Bestimmungen bestehen. — Die weiteren Vereinbarungen der Seerechtskonferenz beziehen sich auf die Hilfeleistung und für ein in Seenot befindliches Schiff und die Ansprüche auf die Hilfeleistung.

Die Handwerkerfreundschaft des Zentrums.

Bei der letzten bayerischen Landtagwahl ist in Bamberg der Messerschmied Heß, ein alter Freisinniger, gegen den bisherigen Vertreter des Wahlkreises, den Zentrumsmann Probst Dr. Schaedler, gewählt worden. Es ist zu verstehen, daß das Zentrum über die Niederlage gerade eines seiner Führer erbittert ist. Unlang aber ist es, wenn die Wut darüber noch zwei Monate später ein Zentrumslblatt dazu verfährt, zu entschärfen, wie „sonderbar freundlich“ das Zentrum ist.

Die „Bamberger Neuesten Nachrichten“ hatten nämlich ihrer Benützung darüber Ausdruck gegeben, daß mit dem Abgeordneten Messerschmied Heß ein Mann der Arbeit ins Parlament gezogen sei, der auch als Abgeordneter noch in seiner Werkstatt tätig sei. Daraufhin hat das Bamberger Zentrumslblatt, das „Volksblatt“, einen längeren Leitartikel veröffentlicht, in dem es u. a. heißt: „... seit Karl August Heß Landtagsabgeordneter für Bamberg geworden ist, hat er kaum einmal etw. von sich hören lassen. Er muß wirklich eine ungelächliche still wirkende Kraft sein. Wäre er am Wahltag begraben worden, so hätte er seiner kaum mehr mündot sein können, als er es in der bayerischen Kammer gewesen ist. Nun wird uns aber glauben gemacht, weil Heß ein Mann der Arbeit ist; weil er „bleibt, was er von Hause aus ist: ein Handwerker“ — darum vor allem soll ihm so zugejubelt worden sein. Um's Himmels willen! Das sind ja ganz lächerliche Gefinnungen für einen Handwerksmann, aber doch nicht die hauptsächlichsten Empfehlungen für einen Landtagsabgeordneten. Gewiß wollen wir alle, daß uns ein „Mann der Arbeit“ im Landtage vertritt, aber ein Mann der parlamentarischen Arbeit; denn in der Kammer werden vorerst noch keine Messer geschmiedet. Und wenn es noch nicht vorgekommen, so kann's doch einmal passieren, daß der tüchtige Messerschmied sich als Abgeordneter so unfähig zeigt, daß seine besten Freunde wünschen müssen, er wäre bei seinem Heimatort geblieben, wie der Schuster bei seinem Weissen.“

Von grotesker Komik ist der Vorwurf, daß Abgeordneter Heß, der nun schon zwei Monate in der Kammer sitzt, noch nicht das Wort ergriffen habe. Wir hatten bisher geglaubt, daß nur bei den Sozialdemokraten die Bedeutung eines Abgeordneten nach der Zahl und Länge seiner Reden bemessen wird, und daß man den parlamentarischen Malting achtet, der sich nicht gleich in den Vordergrund zu drängen sucht, sondern zuerst beobachten und lernen will. Das Zentrum scheint anderer Ansicht zu sein. Die Hauptsache bleibt aber die Bemerkung des „Volksblatts“, in der Kammer würden keine Messer geschmiedet; also hat Abgeordneter Heß im Landtage nichts zu suchen! Dort sollen nur Männer der parlamentarischen Arbeit sitzen. Diese Art Handwerkerfreundschaft des Zentrums soll nicht vergessen werden.

Der Krieg um Tripolis.

Mit der Beteiligung der für den gesamten Orientverehr so empfindlichen und schädlichen Dardanellenperre hat es seine großen Schwierigkeiten. Der türkische Minister rat, der am Mittwoch über die Wiedereröffnung der Dardanellen beriet, dauerte bis 8 Uhr abends. Die Minister haben der Presse keine Rücksicht zugehen lassen. Gerüchte weise verlautet, daß die Konferenz keinen Beschluß gefaßt habe, da die Minister nicht einig waren. „Terdsiman i Hakkat“, das Organ des Komitees für Einheit und Fortschritt, schreibt in einem langen Artikel: Aber kann versichern, daß die Italiener nicht beabsichtigen, ihre Handelsdampfer unter fremder Flagge die Dardanellen passieren zu lassen, um dort ein anderes Unternehmen zu versuchen? Solange darüber nicht ausreichende Sicherheiten gegeben sind, können wir nicht daran denken, die Dardanellen zu öffnen. — Man behauptet, daß die englische Botschaft bei der Botschaft wegen der Wiedereröffnung der Dardanellen vorstellig geworden ist.

Aus Anlaß des Besuchs eines englischen Dampfers, traf Verbot die Dardanellen zu durchfahren, erließ das Hofkapitänat von Konstantinopel eine Rundmachung, in welcher auf die Zirkulare hingewiesen wird, nach welcher Schiffe, welche die Durchfahrt durch die Dardanellen versuchen, durch Kanonenbeschuss in den Grund geholt würden. — Angesichts der Beunruhigung wegen der Gefahren, welche der Schiffsahrt im Archipel infolge etwaiger Löstreibern von Minen erwachen können, erklärt die Zeitung „Sabah“ auf Grund von Informationen des Kriegsministeriums, daß die in den Dardanellen, an der Bosphorusmündung, bei Solomiti und Smyrna gelegenen oder vorbereiteten Minenkontrollminen neuen Systems seien und daher keine Gefahr bestände.

Die türkische Antwortnote wird in Rom nicht ungünstig beurteilt, da die Ablehnung der italienischen Friedensbedingungen weniger schroff sind, als man erwartet hatte. Vielfach wird der Gebante erwogen, dem Sultan eine Schindelmehrheit in irgendeiner Form zu lassen, ungefahr wie Ägypten. Man glaubt, daß Italien bald neue Friedensbedingungen vorbringen wird.

Enver Bei schließlich totgesetzt.

Aus Kairo meldet das „Neuerliche Bureau“: Wie der Sekretär des Oberkommissars der Hohen Pforte erklärt, ist die von Rom aus verbreitete Meldung vom Tode Enver Beis keine Erfindung. Auch das türkische Kriegsministerium dementiert die Meldung der „Agenzia Stefani“ aus Kairo, daß Enver Bei an den Folgen seiner Wunde gestorben sei. Das Kriegsministerium erhielt aus dem Lager vor Derna eine vom 21. April datierte Depesche Enver Beis, daß seine Wunde, die er bereits vor vier Monaten erhalten habe, innerhalb von zwei Tagen geheilt sei.

Türkische Kriegsberichte.

Nach Berichten des türkischen Kriegsministers haben die Italiener drei Tage lang Kanubuda im roten Meer bombardiert, ohne größeren Schaden anzurichten. Ferner macht der Kriegsminister bekannt, daß die Italiener in dem letzten Kampf bei Derna 150 Tote und Verwundete verloren und die Versuchungen aufgegeben hätten.

Italienische Demenst.

Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Note: Viele Zeitungen verbreiten fortgesetzt Nachrichten über eine angebliche Befehung von Infeln im Ägäischen Meer, besonders von Lemnos, Tenedos und anderen Infeln nördlich von Hippotalia. Diese Nachrichten, die fast sämtlich aus Konstantinopel stammen, sind vollkommen unrichtig. Die „Agenzia Stefani“ erklärt ferner die Meldung des türkischen Kriegsministers, daß die Italiener in dem letzten Kampf bei Derna 150 Tote und Verwundete gehabt und ihre Versuchungen aufgegeben hätten, für falsch. Die Italiener hatten in diesem Kampf, der übrigens schon am 15. d. M. stattfand, nur einen Toten und einen Leichtverwundeten gehabt, während die Verluste des Feindes bedeutend gewesen seien, so daß er sich schleunigst zurückziehen mußte, statt die Italiener zum Verlassen ihrer Stellungen zu veranlassen.

Wom Kriegsangriffslap.

Die beiden Angriffe der Feinde am 22. April auf Buchamez wurden mit größter Erbitterung ausgeführt. Die nach mehreren Tausenden zählenden feindlichen Truppen bestanden aus Arabern und regulären türkischen

Truppen, die sehr starke Verluste erlitten. Italienische Truppenabteilungen, die am Abend verschiedene Stellen des Schlachtfeldes passierten, um Wunden auszufüllen, fanden zahlreiche im Stich gelassene Leiden. Die italienischen Verluste sind 7 Tote, darunter 4 Askaris, und 50 Verwundete, darunter 31 Askaris.

Ueber die Marokko-Unruhen

meldet der Sonderberichterstatter der „Agence Havas“ in Fez:

Die Kanonade gegen die nördlichen und südlichen Befestigungen dauerte am 18. April bis 4 Uhr nachmittags; das Geschützfeuer wurde in der Stadt noch länger fortgesetzt. Die Alenas und die Vornehmten versammelten sich in der Woihschaft, um über die Maßregeln zur Wiederherstellung der Ruhe in der Bevölkerung zu beraten. Die Raids mehrerer benachbarter Stämme haben dem Generalen Regnault ihre Hilfe angeboten. — Zwei Kommissen und vier französische Unteroffiziere, die sich in das Zimmer eines Hotels geflüchtet hatten, aberlich seit 24 Stunden lang mit Minderhänden gegen den Feind und die revoltierenden Askaris, die die Tür des Schlosses eroberten und den Wirt und einen Kammerdiener getötet hatten, verteidigt. Es andere Franzosen, darunter ein Frau mit ihrem Väterchen, hatten sich auf die Terrasse desselben Hotels geflüchtet; sie wurden durch jene Schützen beobachtet, die der Eingang zur Treppe vertheidigten, und konnten mit Hilfe einer alten Eingeborenen fliehen. — In der Nacht vom 18. auf den 19. April verlor die Feind, das Gesamtbesatzungsquartier anzugreifen, er zog sich aber nach kurzem Kugelwechsel zurück. Die rechtliche Kanonade dauerte bis zum Morgen des 19. April; sie zerstörte die Aufständigen, Gebäude wurden nach Möglichkeit geschont. Die Folge der Kanonade und der Verhandlungen des Feindes war eine Beruhigung der Aufständigen; die Löden werden allmählich wieder geöffnet. — In mehreren Tabor wurde, lange nachdem das Signal zur Empörung gegeben worden war, durch die Inspektoren die Ordnung aufrecht erhalten. In einem Tabor identifizierter Soldaten, die durch ihre französischen Befehlshaber beruhigt worden waren, wegen nach einer Unterredung mit dem marokkanischen Führern die Meuterei vor dem Feind. Zahlreiche Soldaten verschiedener Tabor, die ruhig zurückgekommen sind, sind gegenwärtig gemeinsam mit dem Khalifat der Palast und den marokkanischen Garben damit beschäftigt, die Stadt von Aufständigen und Mörderern zu säubern. Die Artillerie fährt fort, die Flüchtigen zu verfolgen.

Die amtliche Note bezeichnet die Mäternmeldung, daß der General Regnault die Regierung schon vor einiger Zeit um Entsendung von Truppenverstärkungen nach Marokko erlucht habe, und daß das Unluden abgelehnt worden sei, als vollständig erunden. Ueber Regnault noch General Moirer hätten Versicherungen verlangt, ebenso wenig sei der Regierung eine Mitteilung gemacht worden, welche den Aufstand hätte verhindern können. Kriegsminister Millerand, daß dem General Moirer telegraphisch den Befehl erteilt, die überflüssigen Truppen in Zukunft teils mit einer starken französischen Abteilung zu umgeben.

Aus Fez, 26. April, wird noch gemeldet: Fez und hatten alle Truppen beschickte, die sämtliche Delegationen durch die Beni Wirt angehalten; vier wurden getötet. Die Entlassung der überflüssigen Tabor wird fortgesetzt. Ein französischer Transportzug wurde bei El Hejeb angegriffen; zwei Schützen wurden getötet.

Die Unruhen haben sich auch auf die spanische Bezirke ausgedehnt. Aus Azila wird nämlich unter dem 26. gemeldet: Die Reichel ergriffen die Spanier bei Elb Scherif an. Ein Spanier wurde getötet und zwei verwundet.

Die spanisch-französischen Marokko-Verhandlungen sind in ein neues Stadium getreten. Aus Madrid wird gemeldet, Minister Garcia Prieto habe dem französischen Woihschafter Dienstag abend die Wünsche der spanischen Regierung überreicht. Es heißt, Spanien verziehe darin auf den Anspruch auf den Maljuksch, lehne jedoch auch die Forderungen Frankreichs in bezug auf das Uragebiet ab.

Politische Übersicht.

Osterreich-Ungarn. Im Wehranschluß des österreichischen Abgeordnetenhauses hielt am Mittwoch nachmittag der kroatische Kreise eine fast dreistündige Rede, in der er sich eingehend mit den Verhältnissen in Kroatien beschäftigte. In später Abendstunde brach er seine Ausführungen ab, wollte sie aber am Donnerstag fortsetzen. Die Rede Trelic ist als eine Demonstration gegen die Zustände in Kroatien anzufassen. — Der Woihschaftschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses beschloß in namenhafter Abstimmung mit 23 gegen 18 Stimmen, die Vorlage, betreffend Errichtung einer italienischen Fakultät einem Subkomitee zu überweisen. Im Laufe der Debatte beklagten sich die Abgeordneten Pittioni und Conci über das bisherige Vorgehen der Regierung und der Parteien in der Fakultätsfrage und bezeichneten die durch die Zurechnung der Vorlage an ein Subkomitee bewirkte weitere Verschleppung der Frage als einen unerwarteten Rückschlag zum Schaden der Italiener. Sie protestierten ganz entzündet gegen die Verwaltungen, welche nicht geeignet sei, bei der italienischen Bevölkerung die Gefühle der Sympathie und der Anhänglichkeit gegenüber dem Parlaamente und der Regierung zu stärken. — Die Verhandlungen des Subkomitees über die italienischen Aufträge in der Deposition nehmen, wie man der „Frl. Jg.“ aus Budapest mitteilt, einen ungünstigen Verlauf. Die Kostutabreit verweigert Herrn v. Lukacs ihre Unterstützung und nimmt seinen Standpunkt in der militärischen Frage nicht an, wird jedoch zur ledentlichen Obliteration laum übergeben. Die Antipartei hat das Wahlrechtsprogramm des Herrn v. Lukacs rundweg abgelehnt und erklärt, daß sie auf bester Grundlage überhaupt nicht weiter verhandelt. Die Opposition gegen die Wehrreform werde sie fortsetzen. Da jedoch im Kreise Lukacs berichtet wird, daß er sein letztes Wort noch nicht gesprochen habe und Vollmachten bestimme, um nötigenfalls auch weitergehende Zugeständnisse zu machen, ist heute ein klarer Artikel über die weiteren Dinge noch nicht recht möglich. Zukünftig wird nach den Delegationen anfangs Mai gewiß neue Verhandlungen

mit der Opposition anknüpfen und hat die Hoffnung auf eine Verständigung noch nicht aufgegeben.

Belgien. Am Mittwoch hat die Kammer ein Gesetz angenommen, durch welches die Anzahl der Sitze in der Kammer um zwanzig und die der Sitze im Senat um zehn erhöht wird. — Die Regierung hat dem deutsch-französischen Maroffo-Abkommen vom 4. November 1911 ihre Zustimmung erteilt.

England. Die zweite Lesung der Home Rule Bill ist wie der Schlußsatz des Entwurfs am Mittwoch im Unterhaus mitteilt, am 30. April angefaßt. Für die zweite Lesung sind sechs Tage vorgezogen. — Im Unterhaus erklärte am Donnerstag der Parlaments-Untersekretär Acland in Beantwortung einer Anfrage, die Wünsche hätten an Italien und die Türkei Anfragen gerichtet, unter welchen Bedingungen sie bereit wären, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Die Antworten seien bereits eingegangen; aber da sie von den in Betracht kommenden Mächten noch nicht erörtert worden seien, würde es nicht wünschenswert sein, bei dem gegenwärtigen Stande mehr zu sagen. Ich hoffe, sagte Acland, daß der Minister Grey in der nächsten Woche Erklärungen abgeben wird, da ich sicher bin, daß er es zu tun beabsichtigt, falls die Antworten von den Mächten erzwungen werden können.

Sina. Die Republikaner von Schanghai haben nach einer „Heute“-Werbung für die Bezahlung der Truppen eine besondere Anleihe von 2 Millionen Taels abgeschlossen. Eine deutsche Firma soll die Anleihe übernommen haben. Die Republikaner versuchen ferner, eine Anleihe von 10 Millionen Taels zu erhalten. Diese Anleiheunterhandlungen stehen in keiner Verbindung mit den Unterhandlungen über die Anleihe der sechs mächtigen Bankgruppen. Die Truppen von Hankow werden unruhig, da sie keine Bezahlung erhalten.

Nordamerika. Zwischenfall bei einer Flottenübung. Aus Los Angeles wird gemeldet: Während einer Flottenübung am Dienstag abend feuerte ein Torpedoboot ein Torpedo ab, der die Panzerkollisionslinie des Kreuzers „Maryland“ unterhalb der Wasserlinie durchschlug. Der Kreuzer entging mit knapper Not einer schweren Gefahr. — Der Senat hat die S. credits-declaration von 1909 ratifiziert.

Deutschland.

Berlin, 26. April. Zur Frühstücksstafel des Kaisers waren gestern, einer Drahtmeldung aus dem Adressbuch zufolge, die Komprinjessin und Prinzessin Helene von Griechenland geladen. Der Kaiser verweilte vom 1. bis zum 3. April in der „Ehrenpavillon“ und lehnte dann mit dem Generalintendanten Grafen Hülsen-Haeseler, der gestern eingetroffen ist, und im Schloße Wohnung genommen hat, nach dem Adressbuch zurück.

— (Der Kaiser und die Venezianer.) Der Bürgermeister von Venedig hat aus Korfu folgende Depesche des deutschen Kaisers erhalten: „Am dem Tage, da dank dem hochwürdigen Schöner der italienischen Nation der in seinem alten Glanz als Denkmal der Größe Venedigs wiedererlebte Campanile von St. Markus glänzend eingeweiht wird, entziehe ich den Venezianern meinen Gruß und meinen aufrichtigsten Wunsch für das Wohl und Gedeihen der Stadt, in der ich so oft und so gern gewohnt habe.“

— (In der Sitzung des Bundesrates) am Donnerstag wurden den zuständigen Ausschüssen überwiegen: Der Entwurf einer Veranordnung über die Höhe der Zinsen, die dem Gemeinvermögen bei der Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung gutzuschreiben sind usw.; der Entwurf einer Verordnung, betr. das Inkrafttreten des Gesetzes über die Aufhebung des Hilfsstaatsgesetzes, sowie die Vorlage, betr. Änderungen der Ausführungsbestimmungen A und D zu dem Gesetze, betreffend die Schlagtrich- und Fleischbeschau. Zugelassen wurde der Vorlage, betreffend Änderung der Bundesgesetz- Ausführungsbestimmungen, der Vorlage, betr. den Entwurf neuer Bestimmungen über die Viehschlachtstatistik und den Nachrichtendienst bei Viehschlachten. Der Entwurf eines Gesetzes über den Zusammenstoß von Schiffen sowie über die Vergütung und Hilfestellung in Seenot gelangte zur Annahme.

— (Der ehemalige Reichsfinanzsekretär Weremuth) wird jetzt als aussichtsreicher Kandidat für den Oberbürgermeisterposten von Frankfurt a. M. genannt. Wie die „Frankf. Nachr.“ mitteilen, sei schon Fühlung mit ihm genommen worden. Man habe jedoch falls keine Ablehnung erhalten.

— (Besuch eines deutschen Geschwaders in Amerika.) Der deutsche Vizekonsul Graf v. Bernstorff in Washington hat den Bürgermeister Gaynor von New York benachrichtigt, daß der Kaiser die Einladung der städtischen Behörden angenommen hat, im Juni ein deutsches Geschwader dorthin zu senden. Die Stadt trifft umfangreiche Vorbereitungen zum Empfang des Geschwaders. Wie die „W. L. V.“ erzählt, sind die Schiffe, die nach New York gehen werden, Wolke, Stettin und der auf der amerikanischen Station befindliche Kreuzer Bremen.

— (Über die angebliche Grenzüberschreitung) bei Lubow haben, wie aus Metz berichtet wird, die weiteren amtlichen Untersuchungen als zweifellos die feststellende Tatsache ergeben, daß eine Grenzüberschreitung von Soldaten der Meier Garnison weder in Trupps noch einzeln stattgefunden hat, daß die gegenteilige Meldung vielmehr auf ein von einem Privatmann weitergetragenes Gerücht zurückzuführen ist, das sich als unbedeutend erwies hat. Es ist festgestellt, daß eine Anzahl Soldaten des Pionierbataillons Nr. 16 sich nahe der Grenze auf deutschem Boden niedergelassen hat, sich durch einen Einwohnern

aus einer in der Nähe auf französischem Boden liegenden Kantine Wein holen ließ und diesen auf deutschem Boden konsumierte.

— (Jesuitenmissionen.) Wir lesen im „Hannover Cour.“: Bischof Benzler von Osnabrück macht einmal wieder von sich reden. Er ließ vor Jahren in deutscher und französischer Sprache eine Kommission abhalten, deren Refusum übrigens die Anpreisung der kirchlichen und Bekämpfung der nicht kirchlichen Presse bildete. Schon am 11. März mochte die „Mag. Ztg.“ in ihrem Bericht über die Eröffnung der Mission darauf aufmerksam, daß unter den mit Abhaltung der Mission beauftragten Ordensgeistlichen sich auch Jesuitenpatres befänden, und hat diese Mitteilung noch durch weitere Angaben ergänzt. Obwohl seither über ein Monat verstrichen ist, hat die kirchliche Presse bisher mit keiner Silbe demantiert.

— (Eigentümliche Kommentare.) Nach Äußerungen der Berliner Presse soll es dort aufgefallen sein, daß der Kanzler in seiner Reichstagsrede nähere Mitteilungen über die Wählungen anderer Staaten für die Kommission in Aussicht gestellt hat. Man schließe aus seiner Äußerung, diese Wählungen vertraulich zu behandeln, daß man in Berlin über gewisse noch geheime gehaltene Neuerungen anderer Mächte für Meer und Flotte unterrichtet sei. Das sind, so wird der „Köln. Ztg.“ offiziös aus Berlin mitgeteilt, eigentümliche Kommentare, und sie legen die Frage nahe, ob tatsächlich verlässliche geheime Vorberätungen im Gange sind. In der Äußerung des Kanzlers war ein Hinweis auf die Kenntnis geheimer Wählungspläne nicht enthalten, sondern drückte offenbar nur den wohlgelegenen Gedanken aus, daß ein einzelne geheime Verträge des Reichstages über verschiedene Länder nicht in das Plenum des Reichstages, sondern in die Kommissionen gehören.

— (Einen Aufruf zur Waiseifer) erklärt der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Er erzählt den gläubigen Genossen, daß sich von Jahr zu Jahr die Waidemonstrationen wichtiger gestaltet haben und ihre Bedeutung im Laufe der Jahre immer größer geworden sei. Das glaubt der Parteivorstand doch selber nicht. Dieses Mal soll der 1. Mai neben anderen Forderungen hauptsächlich ein Protest gegen die Wehrverträge sein. Es heißt am Schluß des Aufrufs: „Sorgt dafür, daß es vielmillionenstimmig am 1. Mai den herrschenden Klassen in die Ohren klopft: Wir fordern den Achtstundentag! Wir fordern besseren Arbeiterschutz! Wir fordern uneingeschränktes Koalitionsrecht! Wir protestieren gegen das Wehrtrüben! Nieder mit den neuen Militär- und Marineverträgen! Hoch der Sozialismus! Hoch der Wehrfreiheit!“

— (Die Angst der sozialdemokratischen Unentwegten vor der politischen Verantwortlichkeit) wird in einem Artikel des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Luettich in den „Sozial. Monatsheften“ lebhaft kritisiert. Er schreibt unter anderem: „Nicht nur bei den rechtsstehenden National-Liberalen, auch bei den sozialrevolutionären gefürchten Sozialdemokraten stößt der Gedanke eines parlamentarischen Blokes der Linken noch auf lebhaften Widerstand. Wer das Ketteltreiben des Leipziger, Bremer und Berliner Radikalismus gegen das aus politischen Notwendigkeiten geborene Stichwahlstatut unseres Parteivorstandes beabsichtigt hat, wird sich des Eindruckes nicht erwehren können, daß unsere Sozialrevolutionäre einen wahren Schrecken vor dem Gedanken haben, es könnte auch einmal für Deutschland der Tag kommen, an dem wir genötigt wären, unsere Stellung in den eigentlich großen Fragen, unbekümmert um alle Traditionen, der politischen Notwendigkeit anzupassen und direkt die Staatsregierung mit zu bestimmen.“

Provinz und Umgegend.

† Halle, 28. April. Mit der am Mittwoch am Landwehr Zeughaus stattfindenden Kontrollerversammlung war die Einklebung einer kriegsstarken Kompagnie (250 Mann) verbunden. Die Mannschaften trugen topographischweiße Kleidungs- und Montierungsgläcke. In der Altkaserne fand die Einklebung statt, die in verhältnismäßig kurzer Zeit beendet war, bald fand die Kompagnie mit Spiegleuten, Radfahrern, Wägenmacher, Sanitätern und Train-soldaten fertig, die Spesen in den Stiefeln, im Garten bereit. Zum ersten Male war die neue graue Felduniform zur Anprobe ausgegeben worden, die recht kleidbar und besonders praktisch ist. Allgemeines Lob fanden die Stiefeln. Der lebensfähliche Waffenschrank mit Umgelegtren enthält vorn und hinten je zwei Taschen. Die mit einer Krone gezielten Knöpfe aus brüniertem Metall brauchen nicht mehr gepußt zu werden. Anstelle der schwarzen Halsbinde wird ein graues Halstuch getragen. An die graue Kleidung wird man sich gewöhnen, wenn auch das alte „Preussische Blau“ unfröhtlicher schöner aussah. Die Hauptsache ist ja doch ein praktischer Feldanzug. Der Helm wird als Kopfbedeckung beibehalten, im Felde aber stets mit grauem Überzug getragen.

† Halle, 26. April. Der Verband der Metallindustriellen von Halle (Saale) und Umgegend — auch Merseburg gehört hierzu — hat in Abereinstimmung mit dem Gesamtverband deutscher Metallindustrieller auch in diesem Jahre seinen Mitgliedern zur Pflicht gemacht, solche Arbeiter, die am 1. Mai unentschuldig der Arbeit fern bleiben, bis auf weiteres nicht zu beschäftigen.

† Rönnern, 25. April. In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtvor-

nten erstattete der Ingenieur Müller von der Ingenieurfirma Walter Pfeifer Nachf., Halle a. S., Bericht über die Wasserferkung. Daraufhin wurde der Bau einer Wasserleitung beschloffen und der obigen Firma übertragen. Die Kosten werden auf 175 000 Mark geschätzt, die durch eine Anleihe beschafft werden sollen.

† Zeitz, 25. April. Verhaftet wurde am letzten Montag der frühere Mitinhaber der in Ronkurs befindlichen Kartonnagenfabrik A. Räumann, Johannes Räumann, unter dem Verdachte des Konkursvergehens. Er wurde dem Amtsgericht zugeführt.

† Heldrungen, 26. April. Am 1. April ist auch in unserer Stadt eine Wanderarbeitsstätte eingerichtet. Sie ist mit einem Arbeitsnachweis ausgestattet und dem „Arbeitsnachweisverband Sachsen-Anhalt“ angeschlossen worden.

† Acherlesleben, 25. April. Als am Dienstag nachmittag 4½ Uhr der Schnellzug von Halle auf den hiesigen Bahnhof einfuhr, war sich ein Mann dicht vor der Maschine auf das Gleis. Er wurde überfahren und sofort getötet.

† Sichertgau, 25. April. Der Gutsbesitzer Dewin Runge von hier beobachtete am 17. d. M. ebenfalls die Sonnenfinsternis. Wahrscheinlich war das von ihm benutzte Glas nicht genügend geschwärzt, denn die Augen wurden berart angegriffen, daß Runge erblindete und sich in die Augenfinsternis nach Leipzig begeben mußte. Von dort konnte er gefern, nachdem er einen schwachen Schein des Augenlichts wieder erhalten hat, entlassen werden.

† Gerda, 25. April. Ein böser Reinfall! Von einem jungen Gelehrten, der sich längere Zeit in Ägypten aufgehalten und dort ansehnlich Land und Leute reichlich subiert haben wollte, wurde voriges Jahr Propaganda für ein neues Unternehmen gemacht. Es handelte sich, wie er eragab, um Erwerbungen von großen Ländereien am Nil, die zur Baumwollanpflanzung und zur Anfortzung bestimmt waren. Die Ländereien sollten dem Nil aus benannt werden. Nach den hier ausgegebenen Prospekten waren die Auskünfte für das Unternehmen äußerst günstig. Der Bruder des „Kupfers“, der sich im Judentum in angeiebener Stellung befindet, war gemitteltmaßen ungewillt eine Empfehlung für das Unternehmen, das in der Nähe von Kairo gegründet worden ist. In Gerda und Umgegend wurden annähernd zwei Millionen Mark dem Unternehmen entgegengebracht. Auch aus Schleiz und Neustadt a. Orla (aus letzterem Orte allein gegen 700 000 Mark) floßen dem Unternehmen hohe Geldbeträge zu. Nach jetzt hierher gelangten Mitteilungen soll das gesamte Kapital vollständig verloren sein, weil es nicht möglich war, die Bezahlung aus dem Nil zu erreichen. Gegen den Vntfasser des Planes war hier dieser Tage eine Wechselklage über 150 000 Mark anzubringen; er war aber nicht zu ermitteln.

† Kassel, 25. April. Die Stadtverordneten wählten den ersten Beigeordneten in Rüsseldorf Dr. jur. Ernst Scholz zur 64. Versammlung des Oberbürgermeisters.

† Dresden, 26. April. De Stadt Dresden ist schon wieder einmal lachender Cbe. Erst kürzlich mochte die Stadt eine Millionenerbschaft, die ihr aus dem Nachlaß des Schimmin Kommerzienrats Anstädter zuziel. Jetzt hat der jüngst verstorbenen Privatmann Johann Edmund Wollrad drei Millionen Mark der Stadt hinterlassen. Das Geld wird bestimmungsgemäß für eine Volkshochschule zu wohltätigen Zwecken verwendet.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Merseburg.

Reklameteil.

Überall und allermeist!

Jasmatszi

Dubec 2½ Pf.

Unsere Marine 2 Pf.

Elmas 3-5 Pf.

Qualitäts-Sigaretten

Überall und allermeist!

Meinen werten Kunden von Merseburg und Umgegend zur Nachricht, daß ich meine Dampf- u. Maschinen-Druckanstalt „Seelwig“ nach

„Sirtitor 3“ verlegt habe. Es wird mein Bestreben sein, die Kunden mit sauberer Wäsche zu bedienen, da ich sämtliche Wäsche im Freien trockne. Auch gestattet ich jedem Kunden, dem Waschproceß (chlorfrei) ihrer Wäsche mit beizunehmen. Spezialität für Herren- u. Damenwäsche, sowie Gardinen-, spannerel- und Cremerel. Wäsche wird kostenlos abgeholt. Volkstarke vergütet. Trockene Wäsche a Str. 16 Pf., nasse a Str. 10 Pf. Hochachtungsvoll

Otto Basse, Wäscherei,
Sirtitor 3.

Eine Annahmestelle ist in der Buchhandlung von Schlegel, Reine Ritterstraße 4.

Brennholz und Sägespäne verkauft nur noch kurze Zeit
Friedrichstraße 11.

Goldnoten

Briefmarken, gummiert und perforiert, hält vorzüglich
H. Köpfer, Buchdruckerei,
Merseburg, Delarube 9.

**Heißelörbe,
Wäscheörbe,
Zugförbe**

Eig. Fabrikat. Große Auswahl.
Billigste Preise.
Wb. Runtz, Gotthardtstr. 30
Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins.

Lockeres Haar

erhalten Sie bei Gebrauch meines **Ka-u-a** in einem feines Mittel bei Haarausfall u. Kopfschuppen
Flacon 1,50 Mk.

Otto Stiebritz, Gotthardtstr. 32.

Knappe & Wörke
Eukalyptus - Menthol - Bonbons.
Schuhmarke Zwillinge.
Bestes Hüter-Linderungsmittel
Kafel 10 und 30 Pf.

Verl.: Paul Häber, Hof Walthers Bergmann, Reintz, Riecke, Kaffersberg, Friedr. Fray, Herr, Krich, S. Wolf, Jul. Crommer, Emil Weidling, R. Schurig, Otto Glasse & Feilich, A. Hoflager, G. Geber, Nachf.

Seit 8 Jahren tritt ich an höchstem Dankschlag. Schon nach 8 tägigem Gebrauch von **Buder's Patent-Medizin-Seife** war der Erfolg augenfällig. Die

Wickel

trockneten ein und es bildeten sich keine neuen mehr. Schon nach 2 St. war meine Haut vollständig rein. **W. N.** a St. 50 Pf. (150/100) und 1,50 Mk. (350/100, härteste Form). Dazu **Judooh-Creme** (nicht fettend und mild) 75 Pf. und 2 Mk. Bei **Wüh. Stollid.** u. **Rich. Kupper** Drog.

Schönheit

verleiht ein rösiges, jugendliches Antlitz, weiche, sammetweiche Haut und ein reiner, sarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stadenberg-Klittermilch-Seife** a Stk. 50 Pf., ferner macht der

Baba-Cream rote und rissige Haut in einer Nacht weich u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei: **W. Fuhrmann, Franz Wirth, Wüh. Nieslich, A. Berger** Ww., **Fz. Herrfurth, Sasar Deberl, Dom-Apothete;** in **Mücheln:** in der Apotheke.

Jeder Tag bringt etwas Gutes,



wenn er

Seelig's kandierten Korn-Kaffee

bringt.

Sieb' Sie ihn immer Ob!

Tapeten

empfeilt in großer Auswahl zu billigen Preisen

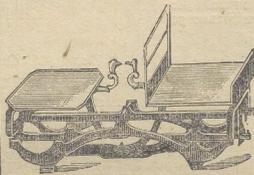
Ernst Bernhardt,
Tapetenhandlung,
Gotthardtstraße 42. Tel. 224.

Nähmaschinen
Fabrikaturen führt sachgemäß aus **S. Saar, Merseburg, Markt 8.**

Die besten

Fahrräder und Nähmaschinen

tauft man am billigsten bei **Gustav Engel.**
Jedem Käufer gestatte ich eine **Automobil-Bergungsfahrt gratis.**



Tafel-, Küchen- und Dezimal-Wagen
in großer Auswahl.
Ferner a. Lagerwied. vorrätig
1 und 1/2 Pfd.-Gewichte
geacht, empfehlen

Gebr. Seibicke, Eisenhandlg., Merseburg.

Tapeten

Stalsaparate Neuheiten
Moderne Muster in allen Preislagen.
— Reste und ältere Muster äusserst billig. —

Herm. Stadermann, Oelgrube II

„Sanella“

Statt der teuren Naturbutter empfiehlt es sich, **Mandelmilch-Pflanzen-Butter** - Margarine zu verwenden. Dieses Produkt ist von Naturbutter kaum zu unterscheiden. Kostproben gratis, stets frisch zu haben bei **Richard Drtmann Nachf., Schmale Str. Fris Schanze, Kleine Ritterstr. u. Speiser, Breite Straße.**

Tapeten!

moderne neue Muster der jetzt erschienenen Neuheiten sind in jeder Preislage eingetroffen. Solide Preise! Musterbücher auf Wunsch!

Hermann Bencke, vorm. Wilh. Kupper,
Tapeten-Spezialgeschäft, Burgstr. 15.
Ein Posten Reste, sowie ältere Muster sehr billig!

**Banderer-, Seidel & Naumann-,
Brennabor-, Presto-, Triumph-
Fahrräder**

empfeilt zu billigsten Preisen, auch gegen Abzahlung
Sskar Baar, Entenplan 9, Tel. 204.

Nächsten Sonntag erhalte ich wieder einen grossen Transport prima Frischmilch.

Kühe m. Kälbern,

junge, schwere, hochtragende Kühe, sowie schöne, tragende Färsen



Empfehle selbige preiswert.
Hermann Heydenreich,
Crumpa b. Mücheln. Tel. 39.

Sür 10 Pfennig

3 Teller gute Suppe!

erhalten Sie nur mit

Knorr - Suppenwürfel.

Johannis-Bad

Johannisstr. 10, 1 Min. vom Markt.

Schmiedeberger Moorbäder.

Russ.-ir.-röm. Bäder (Dampfbäder).

Kohlensäure, Schwefel-, Sauerstoff-, Fichtennadel- u. Schwitzbäder. Gute Heilerfolge bei Ischias, Nerven- u. Herzleiden, Rheumatismus. — Fernspr. Nr. 245.

Gierqu & Sellagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

(Ein Seitenstück zum Fall Fegter.) Abg. Jan Fegter ist, wie erinnerlich, durch seine agrarischen Gegner von der Domäne, deren Pacht er mehr als ein Menschenalter betreibt, vertrieben worden. Die „Deutsche Volkszeitung“ berichtet nun in Anticipation an den Fall Fegter folgendes: Auffälligerweise haben die liberalen Zeitungen garrichtig Notiz genommen von einem ähnlichen Fall, der eigentlich noch erheblich mehr Aufsehen erregen dürfte. Der deutsch-hannoversche Reichstagsabg. v. Weding ist noch bis zum 1. Mai 1912 Pächter des königlichen Klostergrundes Wulfshöbe und mit dem bisher bei der Verpachtung von Domänen und Klostergrundes gepflegenen Gebrauch lag gar kein Grund vor, der Neuverpachtung von Wulfshöbe jetzt näherzutreten. Trotzdem ward Herr v. Weding Ende März d. J. also genau acht Wochen nach seiner Wahl zum Abgeordneten und über drei Jahre vor Ablauf seiner Pachtperiode mitgeteilt, daß Wulfshöbe bereits an einen anderen Pächter verpachtet sei. Während also im Fegterischen Falle nur eine Anzahl konservativ-politischer Hechtspornen den ihnen voranschreitend sehr teuren Versuch gemacht haben, ihren politischen Gegner zu entfernen, hat im Wulfshöber Falle die Regierung (die königlich-klosterliche Klosterverwaltung) selbst, vom Kultusministerium die allgemeinen üblichen Verfügungsbestimmungen, vielleicht sogar auf Kosten der Steuerzahler, fortgelassen, um einen Pächter zum Gebot auszuwählen, denn, soweit uns bekannt, wirtschaftliche Vorteile nicht gemacht werden können.

(Der sächsische Malabaun.) Als ein Gegenstück zu dem berühmten Landrat des Kreises Grimmen, Herrn v. Malabaun, entpuppt sich immer mehr der sächsische Kreisbauamtmann Herr v. Crauschaar, der die Reichsvertretung des freireinigen Landtagsabgeordneten Herr v. Wieding zum Oberbürgermeister von Zittau proklamiert hat. Die „Zittauer Morgenpost“ bringt eine Reihe von Fällen zur Kenntnis, bei denen Herr v. Crauschaar aus mehr oder minder schwer begrifflichen Gründen zur Nichtbestätigung von Beamten usw. gelangt ist. So wird jetzt die Wahl eines Galwitzener Bürger in Vorbericht erzählt, der um desselben nicht zum Gemeindeverwalter gemäß dem Wunsch der damaligen Amtsbauplatzbesitzer von Desden-Neustadt, eben Herr v. Crauschaar, vor der Wahl erklärt hatte, er würde Dessen Wahl nicht bestätigen, weil ein Galwitz mit dem ihm als Gemeindeverwalter obliegenden Pflichten in Konflikt kommen werde. Gegen ihn in dieser Angelegenheit eine Wahlbestätigung zu seinen Ungunsten und führte Beschwerde durch alle Instanzen mit dem Ergebnis, daß dieselbe in Sachsen Galwitz als Gemeindeverwalter antretet. Später wurde Bager zum Vorberichter gewählt, und nunmehr verlor Herr v. Crauschaar die Bestätigung. Bei einer Wiederwahl und ebenso bei einer dritten Wahl wurde ebenfalls die Bestätigung verweigert. Nachdem auch die vierte Wahl keine amtliche Anerkennung gefunden hätte, wählte der müde Gemeindegemeinderat endlich einen anderen Herrn. Die Sache kam vor den Landtag, und hier wurde der Bericht der Nichtbestätigung auch von konservativer Seite lebhaft bestritten und Herrn v. Crauschaars Verhalten

abfällig beurteilt. Der freireinige Abg. Günther äußerte u. a., ihm fehle der parlamentarische Anstand, um das Verhalten des Herrn Amtsbauplatzbesitzers entsprechend zu kritisieren, und wenn die Regierung die richtigen Konsequenzen ziehen wolle, so solle sie den Herrn Amtsbauplatzbesitzer einfach danksagen, oder er nicht mehr in die Lage kommen, im Namen der Regierung auszuführen. — Man sieht, trotzdem Herr von Crauschaar seine Karriere gemacht, und der Nichtbestätigungsprozess ist er trenn geblieben.

(Hannemann, geh' du voran.) Wie der „Frankf. Zig.“ aus München berichtet wird, wird die Interpellation der liberalen Opposition über den Jesuiten-Erlass den bayerischen Landtag in dieser Woche voraussichtlich nicht mehr beschäftigen. Herr v. Hertling will die Interpellation unter allen Umständen nicht eher beantworten, als bis die Streiffrage im Reichstagsrat am Austrag gekommen ist. Der bayerische Ministerpräsident möchte unbedingt in der Stellungnahme zu dem Konflikt, den er selbst heraufbeschworen hat, der Reichsregierung den Vorzug lassen. Dies scheint es jedoch in der Angelegenheit selbst gar nicht so eilig zu haben. Wie der Korrespondent führt, ist das wechselseitige Zögern nämlich darauf zurückzuführen, daß sich die beiden maßgebenden Instanzen trotz lebhaften Meinungsaustausches über die diplomatische Form der Behandlung des heiklen Themas noch nicht einig werden konnten. (Daß die Interpellation der Abgeordneten des Herrn v. Hertling sich zum Vorrangspunkt zwischen den beteiligten Reichstagsparteien auszusprechen, Herr v. Hertling „Mitt.“ in einer Berliner Anschrift ausgegeben. Es heißt in diesem Blatt, das seit Zentrum wieder Trumpf ist, sich ziemlich gut informiert zeigt: „Es läßt sich heute nicht mehr leugnen, daß an den maßgebenden Stellen weitgehende Meinungsverschiedenheiten über den Umfang der Vorlage und den Zeitpunkt ihrer Einbringung bestehen.“) — Herr v. Hertling ist sich nicht im klaren, wie eine gewisse Presse es glaubhaft machen wollte — die Schwierigkeiten waren in der Tat vorhanden. — Auch heute noch dürfte man weder dem Reichsmarineamt noch seinen vor- und nebergerordneten Stellen einen guten Dienst erweisen, wenn man die allen Meinungsverschiedenheiten wieder ausbrachen wollte. Die Politikvorlage ist von der getauften Partei, Herr v. Hertling, als notwendig und für die gegenwärtigen Verhältnisse genügend dem Reichstagsrat vorgelegt worden.

(Sozialdemokratische Protestvermutungen gegen die Wehrverhältnisse) finden am Donnerstag in Groß Berlin statt. Auch die Kaiserfeier soll, nach einem Aufruf des „Vorwärts“, im Zeichen des Protestes gegen die ungenügenden Verhältnisse stehen. Am diesem Tage wird sich das Proletariat der ganzen Welt erheben und sich vereinen in dem feierlichen Entschluß, der Kriegspolitik der Herrschenden die ganze Kraft seines Widerstandes entgegenzusetzen.

(Kaiserliche Marine.) Einer der neuen großen Panzerkreuzer ist, wie die „Danziger Zeitung“ mittelt, der vornehmste Auftrag in Bau gegeben worden. Die gesamte Herstellungskosten und Ausrüstungskosten eines solchen Schiffes belaufen sich auf etwa 40 Millionen Mark.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhans. (Sitzung vom 25. April.) Das Abgeordnetenhans begann am Donnerstag die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Abg. Dr. Rachnide (Wpt.) stellte an die Spitze seiner Ausführungen die Reform des preussischen Wahl-

rechts. Nur wenn der fortschrittliche Wahlrechtsauftrag noch behandelt werde, könnten seine Parteifreunde in eine Vertagung der Richtigten einwilligen. Der Abgeordnete brachte zahlreiche Verträge der preussischen Behörden gegen das Vereins- und Versammlungsrecht. Er beschloß sich ausführlich mit der Vertagung zahlreicher Landräte in konservativen Parteimitglieder. Der aus dem Reichs-Projekt bekannte Landrat des Kreises Grimmen, Herr v. Malabaun, gab durch die Erlasse, die er bei den letzten Reichstagsarbeiten herausgegeben hatte, dem freireinigen Sprecher von neuem Anlaß, gegen die eigenartige Anfassung, die dieser Erlass von seinem Amt hat, Front zu machen. Auch den Schießerlag des Berliner Polizeipräsidenten kritisierte er und stellte dazu im Gegenatz den viel vorzüglicher gehaltenen Erlass des Berliner Polizeipräsidenten. Zum Schluß wandte sich Dr. Rachnide gegen die ganz zwecklose Art der Sozialistenentwässerung, wie sie z. B. bei Streik gegen die Streitkolben vollzogen worden ist. „Se konservativer regiert werde, desto größer werde die Sozialdemokratie.“ Der Minister des Innern wies zunächst die generelle Beschuldigung, daß die Landräte konservativ-Wahlmänner seien, zurück. Herr Rachnide erwiderte in einem Briefe, daß er gar nicht beabsichtigt habe, den Erlass des Landrats v. Malabaun, der sich für die fortschrittlichen Sozialistkandidaten richtete, bezeichnet der Minister als zu weitgehend. Den Schießerlag des Berliner Polizeipräsidenten verteidigte und kommentierte er in etwas harmloser Weise. Die Verträge gegen das Vereins- und Versammlungsrecht seien zum Teil alte Fälle, zum Teil überliefert dargestellt, in vielen Fällen sei auch die Erneuerung eingetreten. Zum Schluß behandelte der Minister die Wahlrechtsfrage. Er richtete dabei ganz allgemein harte Angriffe auf die Fortschrittler. Er warf ihnen vor, daß sie sich auf die Thronrede beriefen, obwohl sie die Worte der Thronrede gar nicht erfüllen wollten! Wenn die freireinigen fortgesetzt erklären, sie müßten nicht eher ruhen, bis das Reichstagsrecht in Preußen herbeigeführt sei, so berechnete Herr Rachnide die Wiederbringung der Wahlrechtsvorlage seitens der Regierung nur Heumasse. Die Regierung sei nach wie vor gegen eine Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. Natürlich wurde diese Äußerung auf der gesamten Reichstagsversammlung aufgenommen. — Nach dem Minister sprach Abg. v. Lehnert (Soz.), der einer Reichstagskommission über die Verfassung seiner Verfassungsvorläufe. Als er die erwidende Äußerung seiner Ausführungen kam erst zum Schluß etwas Leben, als er den Minister wegen seiner Beschimpfung der Beamten, die Sozialdemokraten gemäß haben, hart zu Liebe ging und mit bitterem Spott Herrn v. Dallwitz als Sieger in dem Prozeß wegen formaler Heiligkeit gegen den Reichstagspräsidenten feierte. Der Reichstagspräsident sprach sich Abg. v. Lehnert an und erwiderte, daß man die Minister nicht mit einem Nachsehen übergehen dürfe. Zum Schluß der Rede kam es noch zu fünfminütigen Szenen. Dr. v. Lehnert erklärte, Preußens Wahlrecht und das Abgeordnetenhans sei zum Geißel der ganzen zivilisierten Welt geworden. Dafür bekam er den zweiten Ordnungsruf. Als er mit den Worten schloß: „Preußen ist ein Kindergeißel für die ganze Welt, siehe im Gegenstandesprogramm ein.“ Der Reichstagspräsident hob nur dreimal die Ordnung. Schloß die Rede ab und erwiderte. Nach Durchsicht des Stenogramms erteilte der

Ein dunkles Geheimnis.

Kriminal-Roman von Ewald August Köbig.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Konnte irgend ein Zweifel darüber obwalten, daß er dem Ansage dieses Duells mit Ruhe entgegengehen dürfte, um so mehr, als sein Gegner in den Waffen wenig geübt und dazu eine feste Wunde war? Aber noch kam ihm dazu, was den Verdacht nähere und bestärkte. Es war erwiesen, daß der Baron vor der Abreise aus der Residenz bei seinem Bankier fünfzehntausend Mark erhaben und die Banknoten im Beisein einiger Freunde in seine Westfelle gelegt hatte. Die Summe fand sich nach seinem Tode nicht mehr vor, das Portefeuille enthielt einen sehr geringen Betrag und niemand wußte, wo das Geld geblieben ist. Nachdem ich dem Verdacht und den Gründen, auf die er sich stützte, einige Tage hindurch nachgedacht hatte, beschloß ich, mir Geheiß bei zu verschaffen, ich reiste hierher und bot mich zur Übernahme der erledigten Verwalterstelle an.

„So fallen Sie den Freiherren für den Mörder?“ fragte der Förster ernst.

„Das sage ich nicht, so lange ich keinen hinreichenden Beweis gefunden habe, wage ich nicht, irgend eine Behauptung zu äußern.“

Der alte Mann schüttelte bedenklich das Haupt. Mein Gott, das ist ein entsetzliches Geheimnis“ flüsterte er.

„Aber ich hoffe es zu erforschen“, erwiderte der junge Mann ruhig.

„Nehmer Herr, wo wollen Sie Beweis suchen? Die Türen waren von innen verschlossen, es ist ja nicht möglich, daß der Mörder —“

„Geben Sie noch nie gehört, daß man einen inneren Riegel auch von außen vor- und zurückziehen kann?“ unterbrach der Verwalter mich rasch. „Ich will Sie davon überzeugen, kommen Sie übermorgen abend in den Gartenhof. Sie werden mich in dem Zimmer Nr. 17 finden.“

„Dieser Beweis genügt nicht.“

„Aber er bietet meinem Verdacht eine Stütze.“

„Ich würde mich an den Reichsrichter wenden“, sagte der Förster, nachdem er lange den Hauptmann seiner Pfeife sinnend nachgedacht hatte; „ohne den Beistand des Gerichts können Sie nichts ausrichten.“

Der Verwalter hatte sich erhoben.

„Ebenso gut könnte ich meinen Verdacht an die große Glocke hängen“, erwiderte er; „nur durch geheimes Nachforschen darf ich meinen Zweck zu erreichen hoffen. Wenn ich aber den Beistand eines Mannes bedarf, der Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat, dürfen Sie mir Ihren Beistand nicht verweigern.“

„Geben Sie nicht, Herr Baron, würde ich auch —“

„Still, still, Alter, für Sie bin ich der Verwalter, bis ich es für nötig erachte, die Mäse abzuwerfen.“

Die Unterhaltung stotte; mit ihrem Gedanken beschäftigt, durchschritten die beiden Männer den Forst, aus welchen sie in den herrschaftlichen Park gelangten.

„Se länger ich über Ihren Verdacht nachdenke, desto mehr ist mir die Überzeugung, daß Sie nicht ohne Ihren Verdacht nicht unbegründet ist“, nahm der Förster nach einer geronnenen Weile wieder das Wort. „Aber, daß Sie trotzdem nicht darauf hinarbeiten wollen, den rothaarigen Kammerdiener und die anderen Kreaturen des Freiherren aus dem Schloß zu entfernen, begreife ich nicht. Glauben Sie vielleicht, der Freiherren Sie nicht durch seine Spione beobachtet?“

„Ich bin zwar überaus dumm“, erwiderte der junge Mann ruhig, „und eben deshalb mag ich nicht offen gegen ihn in die Schranken treten. In diesem Teile des Parkes bin ich nur einmal und zwar kurz nach der Übernahme der Verwaltung gewesen“, fuhr er fort, indem er vor einem Heinen, aus Baumstämmen aufgerichteten Säulen stand. „Wollen Sie vielleicht, zu welchem Zwecke diese Einheidelei benutzt wird?“

„Unser seliger Graf liebte es, an heißen Sommerfagen hier zu sitzen“, entgegnete der alte Weidmann. „Oft hat er hier mit seinen Freunden bis in die Nacht hinein posuliert. War ein gar leuchtiger, lustiger Herr, ich hatte meine Freude an ihm, wenn wir mitkommen auf die Jagd gingen. Wenn wir zurückkamen, machten wir gewöhnlich hier Halt; einige Flaschen Rheinwein lagen immer hier in der Einheidelei, dann hatte der Herr Graf seine Freude daran, wenn er mich mit einem Heinen Spitz heimzuführen konnte.“

„Was soll das für gnädige Fräulein niemals hierherkommen?“ fragte der Verwalter. „Ich werde es in den nächsten Tagen einmal öffnen, wenn ich einen hübschen Revillon daraus schaffen. Nehi will ich Sie nicht länger aufhalten; leben Sie wohl und vergessen Sie nicht, daß nur die strengste Verschwiegenheit die Lösung dieses dunklen Rätsels ermöglichen kann. Was ich Ihnen heute anvertraut habe —“

„Ich bin verschwiegen, wie das Grab, Herr — Verwalter, haben Sie daran?“ erwiderte der Weidmann, indem er dem jungen Manne die Hand bot, „und nun gute Nacht.“

Der Verwalter blickte dem alten Manne nach, bis derselbe seinen Wald entschwinden war, dann kehrte er zur Einheidelei zurück.

„Das Sänschen interessiert mich“, sagte er leise, „bei seinem Anblick ist in meiner Seele plötzlich die Ahnung erwacht, als ob es ein Geheimnis erge, daß, was wird es enthalten. Schaut mich an, Herr Baron, und Sie werden sehen, daß diese Ahnung nicht mich verlassen, bis ich mich von ihrer Torheit überzeugt habe.“

Aber vergeblich verzüchte der junge Mann diesen Wunsch zu erfüllen, die beiden Rentner waren von innen verhängen und die Tür gab seinem Grunde nicht nach. Auch war bereits die Abenddämmerung längst vorgerückt, daß die Dunkelheit ihm die Erfüllung seines Wunsches nicht ermöglicht haben würde, selbst wenn er in dem Heideort oder der Tür einen Spalt gefunden hätte.

„Sonderbar“, murmelte er, „weshalb mögen diese Rentner so dicht verhängen sein? Ich erinnere mich nicht, unter den mit übergebenen Schlüssel den zur Einheidelei gehenden zu haben, besser also, ich rede vorher mit der Komtesse darüber.“

Im Begriff, seinen Weg fortzusetzen, glaubte der Verwalter plötzlich Schritte zu vernehmen. Er trat rasch hinter den Stamm einer alten, schlanken Eiche, die Vermutung, daß der Näherkommende der Freiherren sei und der Vorfall, zu erfahren, was jenen zu dieser Stunde in den Park führte, bewegte ihn zu lauschen.

Er sah sich zwar in seiner Vermutung gefestigt, als er den Fußsicher der Komtesse erkannte, dennoch trat er nicht hinter dem Baumstamm hervor, die angestellte Vorlicht, mit welcher der Fußsicher sich der Einheidelei näherte, erreichte keine Kengler in hohem Grade.

„Ich kann mich nicht erinnern“, als er bemerkte, daß der Fußsicher eine Heideleier aus der Tasche seines Rockes zog und darauf die Tür öffnete.

Er würde nun hierin nichts Verdächtiges gefunden, vielmehr vermutet haben, die Einheidelei werde zur Aufbewahrung der Fougage benutzt, wenn nicht der Fußsicher sich zu wiederholten malen so leise umgibt hätte. Darum mußte der Verwalter der Komtesse nicht die selbe Ahnung begründet war, daß die Einheidelei ein Geheimnis barg.

Das geheimnisvolle Gebehren des Fußsichers erregte in der Seele des Verwalters den Verdacht, daß auch er im Solde des Freiherren von Grab liege.

Darüber konnte er sich nicht im klaren Gemüthe verschaffen, nur er den untreuen Diener auf dem besten Wege ergriffe, und eine solche Gelegenheit dürfte er nicht unbenutzt lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Präsident v. Erfa Dr. Liebschütz noch einen weiteren Dröhnungsstuf, weil er in seiner Rede aufstand den barocksten und verdächtigsten aller europäischen Staaten genannt hat. Einen weiteren Dröhnungsstuf erteilte er dem Abg. Strödel in der Begründung, dieser habe den traurigen Mut gehabt, diese Verleumdung auf Preußen auszuwenden. Während diese Bemerkung von der Reden und dem Zentrum mit dröhnendem Beifall begleitet wurde, antworteten die Sozialdemokraten mit erregten Gegenüberhebungen, und in dem folgenden Vorn gelang es dem Minister schwer, sich Gehör zu verschaffen, um namens der Regierung einschüßliche Verwahrung gegen den Angriff Liebschütz auf Preußen einzulegen. Die erregte Stimmung in der Hause hielt noch an, als der Präsident die Weiterberatung auf Freitag vertagte.

Merseburg und Umgegend.

26. April.

**** Warnung.** Mit dem schönen Frühlingswetter nimmt auch das Treiben der Kinder auf Straßen und Plätzen in erhöhtem Maße wieder zu und es dürfte des halb an der Zeit sein, auch an die hiermit namentlich mit starkem Fußverkehrs- und Straßenbahnverkehr verbundenen Gefahren zu erinnern und die Kinder eindringlich davor zu warnen, um Unglücksfälle, wie sie leider immer wieder vorkommen, zu vermeiden. Es seien daher den Eltern, wie auch Lehrern und Erziehern folgende Verläufe zur Ermahnung der Kinder in Haus und Schule gegeben: 1. Überschreite niemals eine Straße, ohne dich vorher nach links und rechts umgesehen zu haben. Bleibe zurück, wenn Straßenbahnwagen, Automobile oder Fußgänger schon zu nahe herangekommen sind. Beachte die Warnungsschilder, die von derartigen Fahrzeugen gegeben werden. 2. Überschreite die Straße zwar in schnellem aber nicht in hastigem Schritte. Wähle den sichersten Weg, also nicht eine schräge Linie. 3. Spiele und laufe nicht, aber verweile nicht auf der Fahrbahn, insbesondere nicht an Straßenkreuzungen. Heran kommende Straßenbahnwagen, Automobile und andere Fahrzeuge bringen dich sonst in Gefahr! 4. Es ist gefährlich, kurz vor oder dicht hinter einem Straßenbahnwagen oder Fußweg die Straße zu überschreiten. Halte dich auch nicht an fahrenden Straßenwagen fest! 5. Halte dich nicht unnötig an Straßenrändern auf, weil dort die meisten Gefahren drohen. 6. Auf dem Bürgersteige gehe möglichst rechts und weiche rechts aus. In den Straßen, wo die Straßenbahngleise nahe am Bürgersteig liegen, gehe nicht am Rande auf den Vorwärtsschienen entlang, sondern möglichst weit davon entfernt. — Die Verhütung dieser Missetaten seitens unserer Kleinen und Kleinsten würde sich von guter Wirkung sein und in vielen Fällen Unglück sowie schweres Leid verhüten können.

**** Ein Generalappell** ehemaliger Angehöriger des 4. Thür. Inf.-Regts. Nr. 72 soll auf Anregung des Namburger Vereins ehemaliger 72er am 12. Mai in Merseburg abgehalten werden, zu dem alle ehemaligen 72er ein geladen werden. Nach vorangegangener Frühjahrsfeier in der Reichstrone um 11 Uhr findet um 1 1/2 Uhr nachmittags daselbst der Generalappell statt, dem sich um 4 Uhr ein Militärkonzert der 72er Regimentskapelle im Bürgergarten und um 7 1/2 Uhr abends ein Ball in der Reichstrone anschließen. Anmeldungen sind bis zum 6. Mai an den Vorstand des Namburger Vereins zu richten.

**** Gottesdienste.** An Stelle der Gottesdienste nachmittags 5 Uhr werden im Dom und in der Stadt wieder die Feiertagsgottesdienste um 1/8 1/2 Uhr abgehalten werden.

**** Altersauflassung.** Die königliche Regierung nit den Verfassungskollegen des Bezirks der Altersauflassung für die Weibler und Weiblerinnen an öffentlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Merseburg für das Rechnungsjahr 1912 haben befaßt. Danach ist der Ausgabebedarf auf 2847.057,47 M. für Lehrer und 104.970,28 M. für Lehrerinnen zu berechnen. Bei insgesamt 3654 Lehrern und 415 Lehrerinnenstellen entfällt auf eine Lehrerstelle ein Betrag von rund 7800 M., auf eine Lehrerinnenstelle ein solcher von 380 M. Hieraus kommen in Anrechnung die staatlichen Altersauflassungsschüsse von je 387 M. für die Lehrer- und von je 172 M. für die Lehrerinnenstelle bis zur Höchstzahl von 25 Stellen in jeder Gemeinde und außerdem noch in Schulverbänden bis zu sieben Schultellern mit weiteren 135 M. für die Lehrerstelle und mit 70 M. für die Lehrerinnenstelle. Es hat danach die Stadt Merseburg auf 35 Lehrern und 9 Lehrerinnenstellen nach Abzug der staatlichen Altersauflassungsschüsse von je 387 M. für die Lehrer- und von je 172 M. für die Lehrerinnenstelle bis zur gesamten Schulverbände auf 245 Lehrern und 14 Lehrerinnenstellen an Beiträgen 92.253 M. zu leisten. Die Städte Gilsberg, Glesleben, Salza/S., Merseburg, Naumburg, Sangerhausen, Torgau, Weißenfels, Wittberg und Zeitz sind ebenfalls mit ihren Anteilen an der Schul- und Lehrerverwaltung an 88 Lehrerinnen anteilen, der Hälfte angehörlings für die ohne Gewährung von Staatszuschüssen, insgesamt 219.180 M. für Lehrer und 29.040 M. für Lehrerinnen beizutragen sind. Merseburg hat für sich auf 21 Lehrer- und 3 Lehrerinnenstellen 16.880 und 900 M. beizutragen.

**** Schulfestessen.** Jugend kommen zu Tausenden. Mit diesem Auftrieb ist die Turnvereine an die Eltern und Lehrern herangezogen und haben eingeladen, die eben aus der Schule entlassenen jungen Leute den Turnvereinen zuzuführen, wo sie wünschenswert mehrere Male sich den freudigen Leibesübungen hingeben können. Die Turnvereine treiben Gerturnen, das in vielfach angeordnet wird und doch Erziehungswerte in sich birgt, wie keine andere Art der Leibesübungen. Sie bieten ferner vollständige Übungen, wie Laufen, Springen, Werfen, Ringen, Sehen, Übungen, die

schon von Jugend an getrieben wurden. Sie pflegen gesunde Bewegungsspiele aller Art auf dem Turnplatz. Ihre Freizeitsport betreiben in ihrer Mannigfaltigkeit und dem gesundheitslichen Wert ein Abwägen, das jedem, ob Knabe oder Mädchen, ob jung oder alt etwas bietet. Dazu treten die Wandergaststätten (Stab, Gantel und Peule), mehr aber noch den Wirtshäusern. Nicht das Kunstturnen, sondern in erster Linie das Wasserturnen oder richtiger Wasserturnen spielen die Turnvereine und jeder, auch der weniger Geschickte, kann dabei mitmachen. Es sei darum an dieser Stelle auf die Arbeiter der Turnvereine hingewiesen und allen jungen Leuten ein Herz gelegt, das in der Schule getriebene Turnen weiter zu pflegen; Eltern sollten dafür sorgen, daß ihre Kinder weiterturnen in einem Turnverein. Fast scheint es, als ob nach der Gründung des neuen Gleichstromvereins „Jung Deutschland“ die jungen Leute und die Eltern glauben, es sei mit der Teilnahme an dessen Bestrebungen für den Körper genug getan. Die Ansicht ist aber sehr irrtümlich. Das seit 50 Jahren in Deutschland gepflegte Volksturnen kann durch den Wehrsportverein nicht ersetzt werden, es wird dadurch nur ergänzt. Beide Sportarten müssen Hand in Hand gehen. In der Woche zweimal fleißig geturnt im Turnverein, ein- bis zweimal im Freien oder zur frischen Veränderung im Turnverein oder im Wehrsportverein, das ist die Aufgabe unserer Jugend. Ein jeder, der ein Herz für die Jugend hat, sollte diese Meinung aufnehmen und dafür sorgen, daß unsere deutsche Turnerei bei all den Bestrebungen für Jugendpflege unterhöht wird. Das sind die Turnvereine, die seit über 50 Jahren Jugendpflege treiben, in erster Linie wert.

**** Schluß** all die Jugend nach der Turnhalle und bleibt ihr Allen sehr lieb und gut.

**** Am Donnerstag** abend gegen 6 Uhr passierte ein großer Straßen-Dampfwalze, vom Neumarkt kommend, die Straßen und er Stadt.

**** Ein vollgeladener Wagen** mit Bricketts, der am Donnerstag nachmittag die Reichstraße durchfuhr, begann sich infolge eines Defekts des hinteren Wagenziehels vorzeitig seines Inhaltes zu entleeren. Von der „Linde“ an bis zur „Zurriedenheit“ beladete er das Pflaster mit Bricketts, dann aber wurde der Gefährlicher von Passanten auf den Verlust aufmerksam gemacht und brachte schnell den Wagen in Ordnung.

**** Stadttheater** in Halle. Sonnabend zum letzten Male „Cavalleria rusticana“, hierauf „Der Barber von Seville“. In der Rolle des Figaro stellt sich Herr Wolff von der Westpost Opera in New York als Bewerber für das Fach des Spiels und lyrischen Baritons vor. Die Hofmeistern Frau von Boer, den Almaviva Herr Reußner, den Bartolo Herr Krutthofer, der auch die Regie hat, den Basilio Herr Kammerlänger Schwarz, die Marcelline Fräulein Sebald. Musikalische Leitung Kapellmeister Gleimann. Sonntag nachmittag 4 Uhr die „Nacht der Wägen“ am Sonntag nachmittag 7 1/2 Uhr die „Dollmänner“ am Montag zum letzten Male „Siegrilde“. Dienstag bei vollständig aufgehobenem Abonnement Abschiedsbenefiz und letztes Auftreten der Kammerlänger Albine Nagel: Hofmanns Erzählungen, 2. Bild (Bareareole-Witz), Gullivert: Albine Nagel, hierauf „Der Hofmanns Erzählungen“, 2. Bild (Bareareole-Witz), zum Schluß „Das Musikantenmädel“, 2. Akt. Titelrolle: Albine Nagel. Mittwoch zum 1. Male Lustspiel „Nochmal“, Die Damen des Regiments, von Hort und Lippich. Donnerstag, „Die fünf Frantfurter“. Freitag, „Die Damen des Regiments“. Sonnabend, „Die verärgerte Wäberpantle“. Es ist darauf aufmerksam gemacht, daß ab 1. Mai die Abendvorstellungen in der Regel um 8 Uhr beginnen.

Die Verlegung der Stadt Merseburg mit elektrischer Energie.

Die öffentliche Versammlung, die vom Bürger-Ausschuß am Donnerstag abend nach dem Abbruch einberufen war, wies einen sehr guten Besuch auf, und zeigte so recht das lebhafteste Interesse, das die Bürgerchaft dieser wichtigen Frage entgegenbringt. Der Vorsitzende, Herr Stadtrat Fiebel, begriffte die Erörterungen und bemerkte zur Einleitung, daß der Vertrag mit der A. E. G. am 1. Oktober 1912 in Kraft tritt. Die Vorarbeiten haben eine Elektrizitäts-Kommission eingesetzt, die sich sehr eingehend mit der für Merseburg wichtigen Angelegenheit beschäftigt hat und nun der Stadtvorordneten-Versammlung mit bestimmten Vorschlägen aufwartet, die demnachst zur Beschlußfassung vorliegen werden.

Herr Oberingenieur Wabbe gab namentlich als Mitglied der Elektrizitäts-Kommission ein Bild der Verhandlungen mit den zur Offenbarung angeforderten 10 Firmen, von denen schließlich 4 zur engeren Wahl standen. Die A. E. G. forderte für Drehstrom 8, 7, die Firma Leo Heberer 11, 8 und die beiden Überlandzentralen 8, 7 s. bei Mehrabnahme vermindert sich der Preis entsprechend. Für Gleichstrom forderte die A. E. G. 12 s. und die Firma Leo Heberer 12 s. Das Resultat ist, daß hier er niedrigst sich der Preis bei Mehrabnahme. Der Redner wies noch darauf hin, daß die Kommission unter Berücksichtigung der Verhältnisse es für unzulässig erachtet habe, vom Gleichstrom zum Drehstrom überzugehen. Wie bereits veröffentlicht, lag man ab von der Errichtung eines eigenen Elektrizitätswerkes und empfahl den Abschluß eines Stromlieferungsvertrages. Herr Wabbe erklärte dann noch die Vorteile des Drehstroms gegenüber dem Gleichstrom, die so groß sind, daß es nicht ratsam war, beim Gleichstrom zu bleiben. Der Übergang soll sich auf fünf Jahre erstrecken und nach und nach stufenweise vorgenommen werden. Die Kosten des Drehstromabzels werden auf 90.000 M. geschätzt, wobei jedoch Preisveränderungen nicht einbezogen sind. Das Resultat ist so leistungsfähig, daß jeder Fabrikunternehmen ohne weiteres angeschlossen werden kann. Zum Schluß gab Herr Wabbe noch eine Rentabilitätsberechnung. Unter Zurechnung eines Durchschnittsbedarfs nahm er 155.000 Mark Ausgaben für die Übernahme des alten und Leung des neuen Leitungsnetzes an. Die Einnahmen werden geschätzt auf 44.000 M., die Ausgaben auf 41.250 M. Mark, so daß schon jetzt ein Überschuß von 275 M. herausgerechnet wird. Die Kommission rechnet damit, daß allerdings in den ersten Jahren ein Überschuß nicht erzielt werden kann, da es erste Aufgabe der Stadt sein muß, vor allen Dingen sofort billigen Strom zu liefern. Redner befragte sich dann mit den Einzelgängen im Verleibiger Vorstand und bemerkte dazu folgendes: Durch die Anlegung eines Ringnetzes ist es leicht möglich, Umschlässe für neue Abnehmer vorzunehmen, auch läßt sich leicht unter den Motorbeständen eine Einigung herbeiführen. Die Installationskosten werden gern bereit sein, die Gleichstrommotoren gegen Drehstrommotoren umzutauschen (Wiederpruch). Zu dem Einzelgang des Herrn Oberingenieur Korn gab Herr Wabbe bereitwillig die gewünschten Antworten, die hier nachzulesen wohl etwas zu weit führen würden. Nur soweit es betrifft, daß der Redner dafür eintritt, die Umverleibungskosten auf die Stadt zu übernehmen. Die Kommission werde demgegenüber einen Antrag stellen.

Die Ansprache gestaltete sich, wie zu erwarten war, sehr lebhaft. Herr Vertmeiner Döbber bekannte sich als Freund des Gleichstroms, und zwar aus dem Grunde, weil wir bisher Gleichstrom haben. Da sollte man auch dabei bleiben. Namentlich für Gewerbetreibende lie der Übergang zum Drehstrom sehr kostspielig. Für ärztliche Instrumente komme überhaupt nur Gleichstrom in Betracht. Ob der Drehstrom, der heute Trumpf ist, es später auch noch sei, ist zweifelhaft und bleibe eine offene Frage. Drehstrom sei nur für den Stromerzeuger von Wert und deshalb dränge man darauf, den Strom zu beschaffen. Redner bringt dann ein Gutachten zur Verlesung, das zu dem Schluß kommt, Gleichstrom sei vorzuziehen und angenehmer als Drehstrom. Weiter streifte er die Frage, wer die Kosten für die Umänderungen tragen sollte. Den Gewerbetreibenden kann doch unmöglich zugemutet werden, die Kosten der Umänderung allein zu tragen und zwar nach dem Maßstab des Gleichstrom zum Drehstrom übergehen wollen. Unter allen Umständen müßte da die Stadt eintreten und die Kosten übernehmen. Wie Herr Well s. J. schon ausgeführt habe, sei Drehstrom für eine Stadt wie Merseburg unrentabel, daher solle man nur ruhig beim Gleichstrom bleiben, da es wohl ausgeschlossen sei, daß sich Verleibung in Zukunft gewaltig vergrößern werde. Zum Schluß gab Herr Wabbe unter der Zustimmung des größten Teiles der Versammlung nach, daß der A. E. G. abzuschließen. Wir kommen zu amerikanischen Zuständen, da die A. E. G. bezieht ist, einen Trakt zu bilden und die Lieferung elektrischer Energie in Deutschland in die alleinige Hand zu bekommen. Wir sind dann nicht mehr Herr im Hause, und das sollte man doch vermeiden. Wollt man einmal zum Drehstrom übergehen, dann soll man es tun, aber nicht nicht an die A. E. G. verkaufen. Die Ausführungen dieses Redners wurden mit lebhaftem Beifall bezeugt.

Der Vorsitzende, Herr Stadtrat Fiebel, bemerkte zu einer Äußerung des Vorredners, die Stadt wolle keineswegs die Lieferung der Motoren und Zähler an die A. E. G. übergeben, hier werde dem freies Willkür des größten Teiles der Versammlung vorbehalten. Herr Wabbe erklärte die Haltung der Stadtvorordneten und der Stadtverwaltung gegenüber der Firma Heberer, die man bei allen Dingen vollständig im Unklaren gelassen habe. Weiter wies er darauf hin, daß die A. E. G. nur als Annehmlichkeit zu betrachten sei, da feststehe, daß die elektrischen Stromleitungen schon elektrifiziert sind und sich in der Umwandlung bezwecke. Redner ging dann sehr ausführlich auf technische Einzelheiten ein, die er bereits in seinem Einzelgang angeschnitten hatte und hier näher erläuterte. Auch diesem Redner sollte die Versammlung lebhaften Beifall.

Herr Techniker Buchmann verteilte als Beamter der A. E. G. die vielen und eingehenden die Stimmung in der Stadt. Er erklärte, daß das hiesige Werk viel zu klein sei, um allen Bedürfnissen gerecht zu werden. Es lie dies aber kein Verleibung der Gesellschaft. Redner wies dann noch einige technische Irrtümer zurück, die Herr Korn seinen Ausführungen zugrunde gelegt hatte, namentlich den, daß die hiesige Zentrale auch von der Straßenbahnleitung gespeist werde. Dies ist nicht der Fall und technisch auch unmöglich. Da die die Aufgabe persönlich aufgab, nach der Vorlesung wiederholt darauf aufmerksam, alle persönliche nach Möglichkeit zu vermeiden.

Herr Stadtvorordnete Grempler verbreitete sich über den Standpunkt der Kommission, nachdem sie sich entschlossen habe, vom Gleichstrom zum Drehstrom überzugehen. Man hat sich ein Urteil nicht auf Meinungen von Einzelpersonen gebildet, sondern Gutachten eingeholt von Sachverständigen, die sämtlich die Umänderung an sich haben. Die Umänderung liegt vorzunehmen. Von wem die A. E. G. den Strom bezahle, sei für uns gleichgültig, die Hauptsache sei doch, daß billiger Strom geliefert werde. Mit der Straßenbahn bediene absolut keine Verbindung, da dies auch technisch unmöglich sei, also auch keinen Einfluß in Gestalt von Lichtleitungen und Kraftschaltungen ausüben könne. Die Kommission habe doch nur das Beste für die Allgemeinheit im Auge und danach auch immer gehandelt; sei man in der Bürgerchaft nicht dieser Meinung, dann solle man bessere Vorschläge bringen. (Beifall.)

Herr Ingenieur Hünneke wies auf die Rentabilitätsberechnung hin, die doch bei der Entscheidung immer die Hauptsache bleiben müßte. Herr Stadtvorordnete Grempler bemerkte nochmals, es sei doch eine Übergangszeit von fünf Jahren festgelegt, um es ermöglichen, im Laufe der Zeit die Umänderung vom Gleichstrom zum Drehstrom auszuführen. Eine Rentabilitätsberechnung jetzt zu geben, sei unmöglich, er man sich nicht schlüssig geworden sei, welche Stromart hier eingeführt werden soll.

Herr Stadtvorordnete Grempler bemerkte, die Hauptsache sei für die Abnehmer der billige Strompreis, und dies muß angestrebt werden. Herr Stadtvorordnete Grempler erwiderte, der billige Preis werde doch beim Drehstrom erreicht.

Herr Vertmeiner Döbber verteilte nochmals seinen Standpunkt, beim Gleichstrom zu bleiben, denn man könne nicht übersehen, ob nicht bald technische Neuerungen auftreten, die den Drehstrom wieder ausfallen lassen. Herr Oberingenieur Korn äußerte sich zu den Ausführungen des Stadtvorordneten Grempler, denen er im allgemeinen zustimmte.

Herr Kaufmann Köhl empfahl, ja recht vorichtig beim Abschluß des Vertrages mit der A. E. G. zu sein, um gegen alle Eventualitäten gewappnet zu sein. (Beifall.)

Herr Stadtvorordnete Grempler teilte noch die Bestimmung in dem Vertragsentwurf mit, wonach auch auf technische Neuerungen Rücksicht genommen wird, die

Im Irrtum

beindet sich meine geehrte Kundschaft, wenn selbige an-
nimmt, daß ich Entenplan 9, im Hofe links nur meine
Reparaturwerkstatt befindet. Ich halte ebendieselbst
auch jederzeit ein großes Lager in:

**Fahrrädern und Nähmaschinen,
Wasch- und Orngmaschinen**

sowie sämtliche Zubehörteile zu billigsten Preisen.
Oscar Baar jr., Entenplan 9,
Telephon 204. im Hofe links. Telephon 204.

Wehrkraft-Berein Jungdeutschland.

Sonntag den 28. April,
Ausflug in die Gegend von Jöfchen, gemeinsam mit dem
Wehrkraftverein Jungdeutschland in Schanditz.
Sammelplatz 2.30 nachm an der Fasaneriebrücke. Rückkehr etwa
7.30 abends. Weiße Armbinden sind anzulegen, Zumbig und Wieder-
bänder mitzubringen. In Jöfchen soll der Allengarten des Herrn
Dr. Dieck mit dessen freundlicher Genehmigung und unter sach-
kundiger Führung besucht werden. **Roß, Hauptmann.**

Frische Seefische

in sechs verschiedenen Sorten auf dem Wochenmarkt billig.
H. Wegner.

**Aelt. Krieger-Verein
Merseburg.**

Sonntag den 28. April 1912
findet unser
:: Vergnügen ::
im „Strandbühnen“ statt.
Von nachm. 3 Uhr an
:: Länzenen, ::
abends 8 Uhr

Theater u. Tanz
Unsere geladenen Gästen dies
zur Nachricht **Das Direktorium.**

**Radfahrer-Berein
Rabna u. Umgegend.**

Sonntag den 28. April, von
nachmittags 3 Uhr an
Feyer des Stiftungsfestes
im Gasthof zu Kunitz, verbunden
mit Zumbolo, Reigenfahren und
Ball. Dierzu ladet Freundlichkeit
ein **Der Vorstand.**

Frankleben.

Erbis' Restaurant (am Bahnh.)
Sonntag den 28. April 1912,
abends 8 Uhr

G O S S E S

Extra - Konzert

der Merseburger Stadtkapelle
unter persönlicher Leitung des
Königlichen Musik-Direktors
Emil Horstler.

Nach dem Konzert: Ball.
Es laden ergebenst ein
Horscher, Erbis.

Reipisch.

Sonntag den 28. April von
nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr
an laden zum

Jugendball

freudlich ein **Die Jugend.**
achtung! **Angesucht!**

Das Parabelballspiel kommt
nicht, aber kommt Alle

Zum alten Dessauer.
Sonabend Salzknochen.

Oleiers Restauration.
Sonabend abend Salzknochen.

Hatings Restaurant.
Sonabend **Wellfleisch.**

Heute Sonabend
Schlachtefest.

Richard Seyber, Neumarkt 42

Zum Ausbessern von Wäsche
wird geeignete Person gesucht
Müllers Hotel.

Zur Beaufsichtigung der Schul-
arbeiten für Knaben,
7 u. 11 Jahr alt, wird geeignete
Person gesucht. Gest. Offerten
unter **S N** an die Exp. d. Bl. erb.

Wenderinnen,
mehrere, für Damen-Konfektion
sucht anschlüsssweise bei hohem
Gehalt, per sofort

Berliner Konfektionshaus,
Gotthardtstraße 25.

Gesucht
eine tüchtige Wäschfrau.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Eine perfekte Pianistin
wird für eine gute Damenkapelle
sofort gesucht und eingekleidet.
Selbige muß Gesang und Vortr-
träge gut begleiten können. Off.
mit Angabe letzter Stellung und
Monatsgehältes erb. an **Eufank**
Runter, Musikdirekt., Mörs a. Rh.,
Nr. 24.

**Rheinperle
SOLO**

Margarine, die Elitemarken der Branche, ersetzen
Feinste Butter

Holl. Marg. Werke, Jungens & Prinzen G.m.b.H. Goch, Rhd.

Wohnung, 2 Stuben, Küche
und Zubehör, per 1. Juli zu ver-
mieten **Globisauer Str. 16 a.**

Wohnung, 3 Zimmer, Kammer,
t. Etage, sofort zu vermieten.
Neumarkt 30.

Freundl. Wohnung, 2 Stuben
2 Kammern, Küche, Speisekammer,
Fensterloset, abget. Nord- u. Süd-
Keller und Boden kammer, zu ver-
mieten und 1. Juli zu beziehen.
Preis 300 Mk. **Christianstr. 5.**

Breite Str. 15 ist eine herr-
liche, schön. Wohn-
ung sof. oder später zu beziehen.

Neumarkt 30
ist die 2. Etage, bestehend aus
3 Zimmern, Küche, Keller und
Wodenkammer, per 1. Oktober zu
vermieten. Preis 300 Mk.

Möbl. Wohn- u. Schlafzimm.
mit sep. Eingang, ev. mit zwei
Betten, sofort zu vermieten
Globisauer Str. 16 a. pt.

Freundliche Schlafstelle
offen **Kleinstr. 7, 11**

Sofort leeres Zimmer mit Dien-
von jungen Leuten auf 2 Monate
gefast. Offert. unter **L Z 25**
an die Exped. d. Bl. erb.

Ein oder zwei
gut möblierte Zimmer
für sofort od. später geucht. Off.
unter **H S 100** a. d. Exp. d. Bl.

7 kleine Gänse
zu verkaufen **Meischan Nr. 40.**

1 Säuerlöhwein zu verkaufen
Söcker, Neues Söckh haus

Süßerfeste Kefel
zu verkaufen **Röbchen 55.**

Ein tafelförmiges Klavier
sowie eine Geige,
beides in sehr gutem Zustande,
billig zu verkaufen
Unter-Littenburg 34, 3.

1 noch gut erhalt. Klavier
zu verk. **Amstuhäuser 13.**

Ein gebrauchtes Sofa
ist billig zu verkaufen
Zeichstraße 11.

**Ein eigenes
geschnitztes Büffet**
wird sofort zu verk. **Schneckerstr. 6.**

**Balkonschutzwand, Tischin,
Fahne und Klavierlampe**
billig zu verkaufen
Gr. Ritterstraße 33.

Buchsteinflügel,
sehr gut, nur **Mk. 900.** zu ver-
kaufen, **Galle a. G.,**

B. Döll, ar. Ulrichstr. 33-34.

Schlachtpferde
kauft zu hohen Preisen
H. Raundorf, Kiefer Keller 1.

Wein-, Sekt-, Likörflaschen,
alle Art Zeitungen u. Zeitschriften,
Zink, Zinn, Blei, Alt-Eisen, Pacht.
Altmaterial
kauft und holt ab
Seyditz, Halle a. G.,
H. Ulrichstr. 5, Hof 1.

Empfehle:
Bruteier
meiner Spezialzucht roter
Hohe Island, bestes Legehuhn,
100% Befruchtung. **2 Hb.**
3,00 Mark.
Schberg, Bahnhofsvorsteher,
Dürrenberg.

Süßl. frischgekoch. Spargel
Bartl, unterm Katerkeller.
Verkauf auch von 6 Uhr abends
Meischaner Wäpfe.

**Delikate saure Gurken,
feinkes Pflaumenmus**
empfehlt
Paul Bohle, Sand 9.

**Saat- u. Speise-
Kartoffeln,**
tadellose Up to date, sind wieder
eingetroffen und empfehlt
F. Richter, Johannisstr. 11.

:: ff. Boularden ::
a Stück 2/75 Mk.,
selbsteingemachte
**Breifel-u. Heidel-
beeren**
empfehlt **Emil Wolff.**

**Deutsche Poularden, Capanen,
frische Oder-Morcheln,
frischen Waldmeister, Tomaten,
Bananen,
neue Sommer-Matta-Kartoffeln,
ger. Elb-Aale, fr. russ. Salat**
empfehlt
G. Louis Zimmermann.

**Marin. Seringe,
Sering in Gelee,
Dose, ziert 2 Pfand, nur 55 Pf.**

**Sauerkraut,
ganz vorzüglich schmeckend!**

**Pfeffer-Gurken,
Pfund nur 45 Pf.**

Paul Kulicke, Lindenstr. 19.
Ecke Karlstraße.

**Prima Roßfleisch,
extra fette Ware, empfehlt
Arthur Hoffmann,
Roßschlächterei,
Sigberg 2. Telephon 264.**

Volksbibliothek und Lesehalle
geöffnet Sonntag v. 11 bis 1 Uhr mittags.

**Buchdrucker-Verein
Gutenberg**
1887.

Sonntag den 28. April
**Familien-Ausflug
nach Schkopau.**

Dortselbst von 3 Uhr nachm. an
Tänzen
im Gasthof „Deutscher Kaiser“.
Unsere werten Freunde und
Gäste werden hiermit höflichst
eingeladen.
Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319120427-16/fragment/page=0008

DFG

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Das Handwerk im Sanja-Bund. Am Montag fand unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands und aus allen Zweigen des Handwerks im Sanja-Bunde statt. Zum Vorsitzenden wurde das Mitglied des Direktoriums des Sanja-Bundes Herr Schreinermeister Knieh-Käsel gewählt...

Zulassung von Fabrikhandwerkslehrlingen zur Gesellenprüfung. Wie eine offiziöse Korrespondenz mitteilt, teilt die Regierung auf dem Standpunkt, daß eine Verpflichtung der Handwerkskammern vorliegt, für die Abnahme der Gesellenprüfung der Fabrikhandwerkslehrlinge zu sorgen...

Merseburg und Umgegend.

H. Für Salatesser beginnt nun bald wieder die gute Zeit. In der Tat schmeckt es zu Mittag viel besser, wenn eine möglichst große Schüssel Salat auf dem Tische erdient. Die Zubereitung wird dadurch geregelt und die Blutbildung befördert. Heute möchten wir aber auf ein Salatgewächs aufmerksam machen, das wohl verdient, in weiteren Kreisen bekannt und vor allem auch probiert zu werden...

zuden hinsichtlich der Abfälle, wenn sie hören, daß einer unfaulen will oder schon unfaulen hat. Ist doch unfaulen bei vielen gleichbedeutend mit Taugenichts. Doch nicht gleich so hart gereizt! Eben weil er vorwärts kommen will auf der großen Rennbahn des Lebens, jähmt er einen andern Genuß auf. Es kann nicht jeder mit jedem Pferd ans Ziel kommen. Es haben große Männer in ihrem Leben unfaulen müssen. Derfänger vertraulich die Rede mit dem Reiterführer. Menzloff avancierte vom Kattentreiber zum ersten russischen Staatsmann. Michael de Kupler brannte seinem Leibeigener in der Seelbahn durch und wurde Marquis. Als Admiral war er später der Schweden des Großen Platts. Gute Schüler sind die Geistesführer sein können? Karl Sime ließ Mexikern und Kriegen im Stich, um sich der Natur hinzugeben und wurde Vater der Naturgeschichte. Herivel, der große Altrone, sagte Horn und Oboe Palet, um nachts in den Stieren zu lesen. Ludwig Beckstein ließ Pölen und Mäuren liegen und widmete sich der Bibliothekentunde. Zwischen den allen Politiken tauchten ihm die Geistesführer werden auf, die ihn in seinem früheren automatischen Beruf wohl gelassen hätten. Justus Kerner sollte Fischer werden. Als man sah, daß er dazu keine Neigung hatte, zwang man ihn zum Konditor. Vom Konditor ging seine Laufbahn anwärts zum ärztlichen Berufe. Julius Molen ging von der Jurisprudenz zu der Dichtkunst und Dramaturgie über, und Ludwig Wald avancierte vom Advokat zum Professor der deutschen Literatur in Tübingen. Noch zahlreiche Beispiele ließen sich hier anführen. Was würden sie alle geworden sein, wenn sie dem Studium, dem Berufe treu geblieben wären? Von den Kleibern, die Derfänger gerietig hätte, würde man heute ebensoviele wissen, wie von dem Bannführer, der unter den Finnen von Julius Kerner entlassen wurde! Sie haben alle zur rechten Zeit - unfaulen!

Vor 50 Jahren, am 26. April 1862, kam es zum Vertrage zu Puebla zwischen England und Mexiko. Spanien, England und Frankreich hatten sich zur militärischen Intervention gegen Mexiko vereinigt, nachdem der mexikanische Kongress und dessen Präsident Juárez die verträgnmäßigen Abzügen an das Ausland suspendiert hatten. England wie immer Klug und seinen Vorteil beachtend, erklärte sich durch das Entgegenkommen des Präsidenten für bereitwillig und zog seine Truppen halbwegs zurück. Der britische Geschäftsgeld mußte sehr wohl, daß für ihn mit der Zeit auf friedlichem Wege aus Mexiko mehr zu holen sei, als durch Säbel gefaßt. Anders Napoleon III., Kaiser der Franzosen. Dieser wollte zur Befestigung seines Thrones ein Kaiserreich in Mexiko aufzurichten und vermittelte in dieses schließlich sehr unglücklich auslaufende Abenteuer den unternährten Erzherzog Maximilian von Österreich, der dann nach wenigen Jahren seinen Tod auf fremder Erde fand. So hatte England durch den rasch geschlossenen Vertrag, indem es Frankreich das Abenteuer allein überließ, für sich auch die Ehre gerettet.

Vor 100 Jahren, am 27. April 1812, ist der berühmte deutsche Opernkomponist Friedrich von Flotow geboren. Durch die diplomatische Laufbahn einflußlos, widmete er sich bald der Musik und brachte bald in Paris einige Opern zur Aufführung, die durch die Frische der Melodien und ihren heiteren Sinn bald Anklang fanden. Den ersten großen Erfolg hatte er mit der Oper „Der Schiffsbruch der Medusa“ die in einem Jahre 64 Mal gegeben wurde. Seinen Welttriumph erliefen aber die Opern „Martha“ und „Stradella“, während von den nachfolgenden nur noch „Adre“ einigen Erfolg hatte. Er war 1855 Hoftheaterintendant in Schwerin, ging aber 1863 wieder nach Paris. Obgleich sich Flotow entschieden an die neueren französischen Opernkomponisten anlehnt, ist seinen Werken eine Originalität doch nicht abzusprechen, und selbst der strengste Kritiker muß die leichte, lebendige Bewegung, amüßigen Melodienfluß, die geistreiche und effektvolle Instrumentierung derselben anerkennen. Er ist 1888 in Darmstadt gestorben.

Vermischtes.

(Der Gesundheitszustand des Königs Otto von Bayern.) In der bayrischen Kammer der Abgeordneten richtete am Donnerstag bei der Beratung des Etats des Ministeriums des Äußeren der Referent Abgeordneter Gehl an das Staatsministerium die Frage, wie es sich mit dem Befinden des Königs

Otto verhalte. Ministerpräsident Freiherr v. Hertling erklärte darauf: „Ich muß auf diese Frage dieselbe Antwort geben, die alle meine Vorgänger gegeben haben. Das Befinden des Königs Otto ist völlig unverändert. Ich habe mich persönlich davon überzeugt, als ich vor zwei Tagen nach München gefahren bin.“ Das Daus nahm diese Erklärung zur Kenntnis.

(Zu dem Bootsunglück auf dem Comer-See.) Zu dem Bootsunglück auf dem Comer-See ist noch zu melden, daß der ertunkene Graf Schwerin erst vor einiger Zeit aus dem aktiven Heeresverband ausgeschieden und in die Reserve übergetreten war. Er befand sich mit Frau und fünflichen Schwiegereltern auf einer Verandaungstour. Fräulein Dall war eine der künftigen Reiterinnen v. Amberg und auf jedem Concours Hippique hervorragend tätig. Im Juni vorigen Jahres verlobte sich Fräulein Dall mit dem Grafen Schwerin.

(Schweres Unglück auf dem Hafelhorster Exerzierplatz.) Bei einer Manöverbewegung mit Wägen ereignete sich auf dem Hafelhorster Exerzierplatz bei Berlin eine Explosion, durch die ein Linieroffizier und ein Geleitführer des Gardeinfanterieregiments schwer verletzt wurden. Bei einer Mine hatte die Bindung versagt, und als eine neue gelegt wurde, explodierte die erste plötzlich. Die beiden Soldaten sind zwar schwer, aber nicht tödlich verletzt.

Das Pariser Anarchisten-Attentat.

Die ganze Pariser Presse ist voller Einzelheiten über das Anarchistenattentat, dem der Unterchef der Sicherheitspolizei, Jouin, und der erste Inspektor, Colmar, zum Opfer fielen. In den Blättern wird ein schärferes Vorgehen der Polizei verlangt, die einen ausgeprägteren Gebrauch von den Waffen machen müßte. Die Pariser Presse ist voll von Einzelheiten über das Attentat, dem der Unterchef der Sicherheitspolizei, Jouin, und der erste Inspektor, Colmar, zum Opfer fielen. In den Blättern wird ein schärferes Vorgehen der Polizei verlangt, die einen ausgeprägteren Gebrauch von den Waffen machen müßte. Die Pariser Presse ist voll von Einzelheiten über das Attentat, dem der Unterchef der Sicherheitspolizei, Jouin, und der erste Inspektor, Colmar, zum Opfer fielen. In den Blättern wird ein schärferes Vorgehen der Polizei verlangt, die einen ausgeprägteren Gebrauch von den Waffen machen müßte.

Biehmarkt.

Leipzig, 25. April. Bericht über den Schlachtniehmarkt auf dem Hauptplatze zu Leipzig. Auftrieb: 172 Rinder, und zwar 27 Ochsen, 3 Bullen, 16 Kalben, 80 Kühe, 4 Ferkel, 807 Kälber, 241 Schafe, 1484 Schweine, zusammen 2704 Tiere. (Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Kühe, Qual. I 92, II 85, III 76, IV - V -; Bullen, Qual. I 88, II 84, III 83, IV 80, V -; Kalben und Rülle, Qual. I 88, II 84, III 76, IV 67, V 58; Ferkel (gering genährtes Jungvieh) 70, Schweine, Qual. I 70, II 71, III 67, IV 63, V 58; Schlachtgewicht: Kälber, Qual. I - II 58, III 50, IV 40, V -; Schafe, Qual. I 45, II 42, III 29, IV - V -; Geflüßgang: Rinder, Kälber und Schafe mittelmäßig, Schweine gut. - Uferkand: 8 Rinder, davon 1 Oble, 1 Bull, 6 Kühe, - Kalben, 3 Kälber, 59 Schafe, 56 Schweine.

35000 Mark erhaltlich auf Acker auszuliehen. Offerten unter 35000 an die Exped. d. Bl. erb.

Al. Haus nebst Vorgarten u. Veranda mit Baden, 3 jedesm. Geschäftsaussicht, in verkehrsreicher Straße von Halle a. S. Höhe 10000 Mark. Off. unt. E. 2679 an Rudolf Mosse, Halle a. S.

Regel- u. Schilfpreise in großer Auswahl zu bestm. billigen Preisen Hans Käther, Markt 20.

Markisen, Zeltdecke, Leinen, in verschiedenen Breiten und Qualitäten, Garten- und Balkondecken abgepaßt und vom Stück, in sehr großer Auswahl, zu billigsten Preisen. Otto Dohkowitz, Merseburg, Entenplan.

Empfehle: Mast-Rindfleisch, Schweinefleisch, Schmeer, fettes Fleisch, frische Würst, Rippen- und fetten Speck G. Baumann, Gottschardtstr. 30.

1 Waggon gute Saat- und Speise-Kartoffeln in frühen und späten Sorten, sowie echte Neustädter Salat-Kartoffeln sind wieder eingetroffen Anna Wippich, Johannisstraße 2.

Anzeigen für Merseburg.
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 28. April (Faschate) predigen:
Gesammelt wird eine Kollekte für den Deutsch-evangel. Verein zur Förderung der Sittlichkeit.

Dom. Vorm. 1/8 Uhr: Diak. Wuttke.
Vormittags 1/10 Uhr: Sup. Witborn.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Stadt. Vorm. 1/8 Uhr.
Vormittags 1/10 Uhr: Pastor Werther.
Vorm. 11/16 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abds. 8 Uhr: Finglings-Verein.
Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Witt.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Sonntag den 28. d. M., nachmittags 4 Uhr. Versammlung der konfirmierten Töchter im Pfarrhaus.

Wittenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Deltus.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.
Abds. 1/8 Uhr: Jungfrauenverein. Seffnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Epergau.
Epergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchfährdorf. Vorm. 10 Uhr.

Als Verlobte empfehlen sich

**Ida Bittel
Gustav Schröder**

Mauschan, Kriegsdorf,
28. April 1912

Zodes-Anzeige.

Seute vorm. 10 Uhr ent-
schiedt nach längerem
Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater, Groß-
vater, Sohn und Bruder,
der Zimmermann

Friedrich Döse
im 62. Lebensjahre. Dies
zeigt tiefbetrübt an im
Namen aller Hinterblie-
benen:

Wilhelmine Döse
geb. Bennicke.

Wallendorf, 26. April 1912.
Die Beerdigung findet
Sonntag nachm. 3 Uhr statt.

Zodes-Anzeige.

Donnerstag abend 10 Uhr
erlöst ein sanfter Tod
meinen lieben guten Mann,
unsern teuren unergre-
iflichen Vater, Schwieger u.
Großvater, Bruder, Onkel
u. Schwager, den Sozialisten

Louis Wittschaff,
im 70. Lebensjahre von
sehr em. langen schweren
Leiden. Dies zeigt schmerz-
erfüllt an

Emma Wittschaff geb. Stengel
nebst Kindern und
Angehörigen.

Merseburg, 26. April 1912.
Die Beerdigung findet
Sonntag nachm. 1/3 Uhr
vom Trauerhause Vor-
werk 15 aus statt.

In das Handelsregister A
Nr. 271 ist bei der Firma Marie
Zeuber Nachf., Inh.: Frh. Behle
in Merseburg heute folgendes
eingetragen: Die Firma ist er-
loschen.

Merseburg, den 22. April 1912.
Königliches Amtsgericht. Abt. 4.

Bekanntmachung

Gemäß § 1 des Ortsstatuts,
betreffend die kaufmännische Fort-
bildungsschule, ist von dem Schul-
vorstand derselben die Unterrichts-
zeit im Sommerhalbjahr fest-
gelegt worden für die 3. und
1. Klasse auf Montag und Donner-
stag, von 2-3 Uhr nachmittags, für
die 2. Klasse auf Mittwoch und
Sonntag, von 2-5 Uhr nachm.
Merseburg, den 22. April 1912.
Der Magistrat.

Statt besonderer Anzeige.
Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen
lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Großvater
und Schwiegervater

Ernst Albert Keil
Technischer Sekretär a. D.
im 67. Lebensjahre durch einen sanften Tod zu sich
heimzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Sophie Keil geb. Frank.
Berlin-Friedenau, den 24 April 1912.
Blankenbergstrasse 6.
Die Beerdigung findet am Sonnabend den
27. April, nachm. 1/5 Uhr, von der Kapelle des
Friedenauer Friedhofes aus statt.

Näthers
Kinderwagen Sportwagen
Klappwagen Leiterwagen
Grosso Auswahl. Billige Preise.
Karl Leisering,
a. d. Geisel 8.



**Arbeiter-
und**

Berufs-Kleidung

erprobt gute, haltbare Qualitäten.

Wirklich billige Preise.

Imit Leder-Hosen	eisenfest	4,75, 4,00	275
Struck-Hosen	stärkste Näharbeit	4,25, 3,50	225
Zwirn-Hosen	fest, leicht waschbar	3,50	200
Militär-Drell-Hosen	haltbare Qualität	3,25, 3,15	265
Militär-Drell-Jacken	bequemer Schnitt	3,50	200
Monteur-Jacken	schräg oder gerade	2,50, 2,25	165
Arbeits-Blusen	gestreift und glatt	1,60, 1,55	130
Maler-Kittel	gute, haltbare Qualität	2,50	225
Fleischer-Jacken	beste Stoffe	3,50, 3,25	290
Konditor-Jacken	vorzügl. Croisé	3,00	230
Mechaniker- u. Bildhauer-Kittel			230
Friseur-Jacken	gut sitzend	3,00	270

Bitte mein Spezial-Schau fenster zu beachten!

Otto Dobkowitz.

Jubelfeier des Vyzennis

30. April, abends 7 Uhr: Begrüßungsabend in „Tivoli“.
1. Mai, 10 Uhr morgens: Festfeier im Schlossgartenalon.
2 Uhr: Zwangloses Festmahl im „Neuen Schützen-
haus“ (Gebet 2 Uhr. — Anmeldungen da-
zu im Interesse des Bittes beim Kaffeean-
Schulstraße 1, erwünscht).
4 Uhr: Konzert (Neues Schützenhaus).
Von 7 Uhr an ebenda: Zwangloses Beisammensein.
2. Mai: Ausflug nach der Adelsburg. (Oberlassen mit An-
gehörigen u. ehemal. Schülerinnen. Vor. 10,40 Uhr.)

Das in Gemäßheit des Orts-
statuts vom 5. Mai/20. August
1911 neu aufgestellte Einqua-
rtierungs-kataster der Stadt Merse-
burg liegt vom 25. April d. S.
ab 14 Tage lang im Mittels-
büro Rathaus 2 Treppen Zimmer
Nr. 21 zur Einsicht offen.
Erinnerungen gegen das
Kataster sind innerhalb einer
Anschlussfrist von 21 Tagen nach
beendeter Pfehleugung bei uns
anzubringen.
Merseburg, den 22. April 1912.
Der Magistrat.

**Öffentliche Sitzung der
Stadtverord.-Versammlung**

**Montag den 29. April 1912,
abends 8 Uhr.**
Tagesordnung:
1. Entlastung der Rechnung des
Nahrungsmittel-Unterfuchgs.-
Amtes für 1909.
2. Annahme eines Vermächtnisses.
3. Übertragung polizeil. Funk-
tionen an den Branddirektor
F. Virshof im Falle eines
Abtrdes.
4. Vorläufiger Ausbender Strafe
C zwischen der Weißen Mauer
und der König-Geurich-Straße
sowie Herstellung der Kanali-
sation und Legung der Wasser-
und Gasleitungsrohre in der-
selben.
5. Herstellung eines Bürger-
steiges in der Luitentstraße von
der Lauchbier Straße bis
zum roten Brückenrain.
6. Austausch von Straßenland
vor dem Hause Fischerstr. 6
und Gemäuung einer Beifühle
von 100 Mq. zu dem dadurch
verursachten Umbau einer
Mauer und eines Schuppens.
7. Bericht über das eingehalte
Gutachten, betr. Umbau des
alten Rathhauses, u. Einziehung
einer gemächlichen Kommission
zur weiteren Beratung der
Angelegenheit.
Geheime Sitzung.
Personalien.
Merseburg, 28. April 1912.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Grempler.

Zwangsversteigerung.

**Sonntag den 27. April cr.
vorm. 11 Uhr**
versteigere ich im Gasthof zum
Fautenburg hierelbst:
6 Paar lange Stiefel, 12 Paar
halb lange Stiefel, 6 Paar Herren-
sandalen, 3 Paar Herrenlandale,
3 Paar Damenstiefel und 1 Paar
öffentlich meistbietend gegen Ver-
kaufung.
Reinhardt, Gerichtsvollzieher
in Merseburg.

Mittl. Wohnung zu verm.

Näheres beim
Gemeindevorsteher in Schtopau.

Laden

mit oder ohne Wohnung zum
1. Juli zu verm. Kl. Ritterstr. 15.

Großer Laden

sobort zu vermieten Burgstr. 18.
1 Paar große Läuferstühle
zu verkaufen Umshäuser 4.

8 Std. kleine Gänse

zu verkaufen Meuthau 66a.

Ein gebrauchtes Blüschlofa

steht zum Verkauf
Volkst- und
Tapezierarbeiten
werden angenommen
Paul Pohle, Wagnerstr. 6.

Fr. Kindstoldaunen

emotiviert Karl Kellermann.
Gewerkverein der Schneider,
Schneiderinnen u. verwandten Be-
rufsgenossen (R.-D.) Deutschlands.
Sonabend den 27. 4. abends
8 1/2 Uhr
Ortsverbandversammlung.
Montag den 29. 4.
Monatsversammlung
in Mensels Restaurant
Der Vorstand.

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.

1. Baumont-Boche. Das Neueste im Wilde.
2. Der kluge August. Humorist. Hundegeschichte.
3. Rechtzeitig gerettet. Spann. Drama.
4. Müller tritt wieder als Lehmann auf. Hoch. Lehmannfilm.
5. Zwei Adelskinder. Drama.
6. Witzabbeiter. Patent Pfeffer. Zoller Humor.
7. Großvater. Drama.
8. Japan. Fächerpolka. Tonbild.

Desdemona.

Sensationsdrama in 2 Abteilung.
Spieldauer 3/4 Stunde.



Am 25. April cr. verstarb unser
langjähriges Vereinsmitglied,
Ramerod

Louis Wittschaff.

Die Beerdigung findet am
Sonntag den 28. April 2 1/2 Uhr
nachmittags vom Trauerhause
Vorwerk 15 aus statt.
Die Kameraden treten nach-
mittags 2 Uhr vor der Wohnung
des Herrn Direktors Dom 4 zum
Abholen der Bahne an.
Der Vorstand.



Zimmerstutzen-Verein (E. V.).

Zum Freischützen in Uckeritz
Sonntag den 28. April werden
die Mitglieder gebeten, möglichst
den Aug 1,34 nach Weisenfels zu
begeben.
Der Vorstand.

**Gesang-Verein
„Iris“.**

Sonntag den 28. April 1912,
von nachmittags 8 und abends
8 Uhr an

Tänzen im Casino
verbunden mit
Preisregeln.
Der Vorstand.

Dauernde angenehme Stellung
mit gutem Einkommen
können Sie sich sichern durch die
Bekretung einer vorzügl. fon-
dierten gut eingeführten Kranken-
kasse. Katalog vorhanden. Off.
sub. D 2000 an Paulsenstein &
Bogler, u. O., Leipzig.

Lücht. Abzieher

gesucht
Mineralwasserfabrik a. d. Geisel 8.
Junges, ehrliches Mädchen
für Haushalt und Geschäft sofort
gesucht. Off. m. Gehaltsangabe
unt. E M an die Exp. d. Bl.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 27. April 1912.

Feldmäßiger Gemüsebau in landwirtschaftlichen Betrieben

Die „Deutsche Landw. Presse“ schreibt:

Der Gemüsebau ist in Deutschland von viel größerer wirtschaftlicher Bedeutung, als im allgemeinen angenommen wird. Nach der Betriebszählung des Jahres 1907 wurden als Gemüseflächen rund 265 000 ha festgestellt, darunter ist Preußen mit etwa 175 746 ha und Bayern mit 44 000 ha vertreten. Bereits eine beachtenswerte Produktionsfläche, denn man rechnet bekanntlich auf 1 ha Gemüsefläche einen jährlichen Ertrag von durchschnittlich 300 Ztr. Gemüse (auf den Rieselfeldern in Berlin sogar 700 Ztr.). An Geldwert wurden somit pro Hektar etwa 1000 M gewonnen, so daß der Wert des deutschen Feldgemüsebaues für 1907 auf 265 Mill. M geschätzt werden kann. Trotzdem genügt der Gemüsebau den an ihn gestellten Anforderungen noch nicht, denn wir sind noch auf eine starke Einfuhr von Gemüse angewiesen. Sie übersteigt bei weitem die Ausfuhr.

Holland allein beglückte uns 1910 mit einer Einfuhr an Gemüse im Werte von rund 35 Mill. M; aber auch Oesterreich-Ungarn und Rußland beteiligen sich von Jahr zu Jahr mehr an der Einfuhr nach Deutschland.

Wie kommt es nun, daß trotz Mehranbau dem Mehrbedarf nicht genügt wird?

Die Antwort auf diese Frage lautet:

1. Ist der Bedarf an Gemüse in schnell wachsender Zunahme begriffen, erklärlich

- aus dem Zuwachs der Bevölkerung Deutschlands um jährlich rund eine Million Menschen,
- aus der immer mehr Allgemeingut werden den Erkenntnis der gesundheitsfördernden Wirkung reichlichen Genusses von Gemüse,
- dem Aufblühen des Weltverkehrs und Handels, der stetigen Ausdehnung der Anforderungen für Verpflegung vonseiten der großen Schiffsahrtsgesellschaften, der Marine, der Festungen und Kolonien,
- den enormen Ansprüchen der aus all diesen heraus sich immer mehr entfaltenden Dauerwarenindustrie,
- endlich infolge Abwanderung der Bevölkerung in die großen Städte, wodurch dem einzelnen Gelegenheit genommen, sich Gemüse selbst zu ziehen.

2. Kann der feldmäßige Gemüsebau den an ihn gestellten Anforderungen nicht genügen, weil er einerseits der riesigen Einfuhr fast schutzlos preisgegeben ist und andererseits der große Konservatismus der Gemüsezüchter und der Mangel an genügender theoretischer und praktischer Ausbildung, vor allem aber der Mangel an Förderung genügender Organisation für Anbau und Absatz ihn nicht so erstarren läßt, wie es für die Allgemeinheit zu wünschen wäre.

Passende Ländereien für Gemüsebaubetrieb gibt es im Deutschen Reich mehr wie genügend, wobei wir zwei Arten von Feldgemüsebau zu unterscheiden haben, und zwar einen solchen, bei dem sämtliche Felder ausschließlich mit Gemüse bepflanzt werden, und einen solchen, bei dem er im Wechsel mit den gebräuchlichen landwirtschaftlichen Gewächsen betrieben wird.

Der erstere ist namentlich in der Nähe großer Städte und teils von altersher in Gebrauch, wie bei Bamberg, Regnitz, Mainz, Braunschweig, Hannover, den Vierlanden, bei Lübeck und Berlin. Abgesehen von den Ländereien in Flußniederungen und vielen Oedländereien sind es ferner hauptsächlich die ausgedehnten und zahlreichen Moorgegenden, von denen sich viele, wenn auch nicht gerade für Früh-, so doch für Spätkemüsebau eignen. Hier bietet der Gemüsebau noch viel Gelegenheit zur gesunden, lohnenden Betätigung, zur Ansiedlung von Arbeiterfamilien, zur Kolonisationsarbeit im engeren Vaterlande. Eine verhältnismäßig kleine Fläche, ein Tagewerk bis ein Hektar reicht aus, einer Familie bei mäßigen Ansprüchen ein genügendes Einkommen — bei mäßiger Anlage- und Betriebskapital — zu sichern. Auf Grund der Erfahrung, die man bei den Berliner Rieselfeldern gemacht hat, soll ein Pächter, der mit seiner Familie arbeitet, von etwa 3 ha Rieselfeld gut leben können. Das jährliche Pachtgeld pro Hektar kostet 300 M. Nach Abzug der Steuern und Abgaben, sowie sämtlicher Unkosten, bleibt jedoch eine jährliche Einnahme von 3000 M.

Als Abnehmer kommen für den Feldgemüsebau der Großhandel, die Auktionen auf Märkten und in Markthallen, Verkaufsgenossenschaften und die Dauerwarenindustrie in Frage. Die letztere, bestehend aus Konserven- und Präservenfabriken, Sauerkohleinschneidereien und Gurkeneinlegeereien, verarbeitet jährlich Riesennengen von Gemüse, und man nimmt an, daß die 300 deutschen Konservenfabriken allein eine Anbaufläche von rund 50 000 ha beanspruchen. Sie

sind aber noch immer auf die Einfuhr aus dem Auslande mit angewiesen, trotzdem ihr Bedarf an Spargel, Bohnen, Erbsen sicher mit Leichtigkeit im Inlande erzeugt werden könnte.

Damit aber der deutsche Gemüsebau mit Erfolg der Konkurrenz Hollands, das eine vorzügliche Organisation von 222 Gartenbauvereinen und 40 Verkaufsvereinigungen bei weitgehender Unterstützung durch den Staat aufzuweisen hat, entgegentreten kann, bedarf es auch hier einer staatlichen Unterstützung durch hinreichende Mittel und durch einen genügenden Zollschutz. Der Feldgemüsebau hat eine große volkswirtschaftliche Bedeutung, und es besteht die Notwendigkeit, ihm durch bessere Pflege zu ermöglichen, die Bevölkerung mit gesunder und abwechslungsreicher Nahrung aus dem Inlande ausreichend zu versehen.

Königinnenzucht

Von Caesar Khan, Steglitz,

Verfasser von: „Das goldene Buch des Landwirtes“.

Es ist eine längst bekannte Tatsache, daß von der Leistungsfähigkeit der Königin die ganze Ertragsfähigkeit des Volkes abhängt. Deshalb ist Königinnenzucht eine Lebensfrage für jeden Imker geworden. Es ist aber auch bekannt, daß das Schwärmen die Kraft eines Volkes völlig zersplittert. Es galt daher das Problem zu lösen, eine Beute zur Königinnenzucht zu bauen, die im Bienenhaufe zwischen Drei- und Vieretägern, zwischen Vertung- und Breitwabenbeuten aufgestellt werden konnte. Ferner galt es eine einfache Methode zu finden, das Schwärmen zu verhüten.

Ich konstruierte eine Beute, (D.M.F. a.) in der hinter dem Muttervolk in besonderen Kammern, die ihre Zugänge in den Seitenwänden haben, Königinnenzucht getrieben und damit gleichzeitig das Schwärmen verhütet wird. In der Beute können zu gleicher Zeit 2 und auch 3 Völker gehalten und überwintert werden.

Die Behandlungsweise kann verschiedenartig sein, Grundgedanke ist hierfür, durch Verwundung der Brut der schwachen Völker, die doch keine Erträge bringen, starke Völker zu schaffen.

Gaben wir nur ein Volk in der Beute überwintert, dann suchen wir es durch Brutwaben aus anderen Völkern und Zuhängen leerer Waben möglichst stark zu machen, entweifen es

Ende Mai, wo das Volk auf Schwarmhöhe steht und machen nach und nach von den vorhandenen Weiselzellen und der starken Brut Ableger in der ersten und zweiten Königinzuchtammer. Das Schwärmen ist somit sicher verhütet und wir haben überall junge Königinnen.

Wir können aber auch das Ansehen der Schwarmzellen abwarten, die alte Königin dann kassieren und mit den überflüssigen Schwarmzellen und der jungen Brut junge Völker bilden.

Gaben wir aber zwei Völker in der Beute überwintert, dann bringen wir beide Völker durch Zufügen leerer Waben auch bis Mitte Mai auf mindestens 9 Brutwaben und hängen dann von dem hinteren Volk noch 3 bis 4 Waben auslaufender Brut dem vorderen zu, denn unser Bestreben geht dahin, das vordere Volk bis Ende Mai sehr volkreich zu machen, damit wir für die Haupttracht im Juni viel Trachtbienen haben und die Haupttracht tüchtig ausnutzen können, von da ab aber die Brut einzuschränken, damit wir nicht zu viel junge Bienen haben. Nur wer nach diesen Grundgedanken verfährt, kann gute Ernten machen.

Damit die Verstärkung ohne Verluste von Statten geht, hängen wir das von mir konstruierte Doppelgassfenster zwischen Muttervolk und Zusatzwaben und die zugehängten Waben können nicht abgestochen werden.

Dieses so verstärkte Volk wird sich ungeheuer entwickeln und bald Schwarmzellen ansetzen. Zum Schwärmen lassen wir es aber nicht kommen, sondern sobald im ersten Volk Schwarmzellen angesetzt und reif sind, entweiseln wir das zweite Volk und hängen diesem, zuerst hinter dem Doppelgassfenster, die vordere, erst einjährige Königin zu, diesem Volk also neue Kraft gebend.

Das Schwärmen ist damit sowohl im ersten, als auch im zweiten Volk sicher verhütet.

Gleichzeitig entnehmen wir dem ersten Volke 3 auslaufende Brutwaben, eine Pollen- und Honigwabe und schaffen hiermit und mit einer Königinzelle ein neues Volk für die 2. Königinzuchtammer. Wir haben das erste Volk, das sich nun auch eine junge Königin zieht, auf 8 Waben beschränkt, haben aber, da ihm alle Flugbienen des Ablegers wieder zusliegen, ein starkes Volk, dem wir jetzt, falls es noch nicht früher geschehen sein sollte, den Luftkasten als Sonngraum für die Haupttracht geben, der sofort von dem starken Volk bezogen wird, da es unten ja eingengt ist. Versehen wir diesen Luftkasten, der 8 Galbrähmchen enthält, doppelwandig ist, damit er sehr warm ist, mit den gewöhnlichen Rähmchen, dann müssen wir ein Absperrgitter dazwischen legen, weil sonst die Königin nach oben geht und bestiftet. Um dies aber zu vermeiden, können wir die Rähmchen breiter machen, so daß die Königin die tiefen Zellen nicht mehr bestiftet kann. Wir brauchen also das allen Teilen lästige Absperrgitter nicht mehr. Stattdessen wir diesen Luftkasten, von denen wir dann zwei geben, mit je vier kleinen Scheibenhonig-Rästchen aus, dann können wir hier den schönsten Scheibenhonig ernten, der sehr im Preise ist.

Ein kluger Bienenvater stößt nun das Volk in der ersten Königinzuchtammer ab, für das er, da es auf 5 vollen Brutwaben sitzt, einen weit höheren Preis erhält, als für einen Schwarm und macht von der reichlichen Brut des ersten Volkes noch einen Ableger in der ersten Königinzuchtammer und gibt dem ersten Volk leere

Waben, so daß auch hier ein Schwärmen völlig ausgeschlossen ist.

Man ersieht aus alledem, wie vielseitig die Bearbeitungsweise dieser „Mhauschen Beute“ gestaltet werden kann und wach hohen Genuß eine solche dem Imker bereitet, abgesehen von dem hohen Nutzen, den sie bietet. — Wenn man sich in die Methode erst eingearbeitet hat, ist sie außerordentlich einfach. Auf alle Fälle bringt sie aber sichere Ernten. Die Beute enthält 18 Rähmchen und ist nur 70 cm tief.

Worin besteht die Reinlichkeit im Hühnerhaue und wozu nützt eine solche?

Gleich den meisten der so unendlich zahlreichen Gattungen der Tierwelt liebt das Geflügel die Reinlichkeit, und ich möchte sagen, gerade diese Art besieigt sich in einem erhöhteren Grade der Sauberkeit und Akkuratess! Wenn die Ente z. B. dem nassen Element, auf dem solche sich mit großer Vorliebe viele Stunden des Tages bewegt, und in welchem sie manche gute Beute macht, entsteigt, dann stellt sie sich an den Uferand, schüttelt sich das Wasser aus dem Gefieder und streicht dasselbe glatt, eine Feder neben die andere legend; so auch das Huhn, wenn selbiges sich in einem trockenen Maulwurfsbaufen oder in einem von menschlicher Hand zubereiteten, ihr zur beliebigen Benutzung gestellten Erd- oder Asche-Bad gepudbelt hat, schüttelt die trockene Masse aus dem Federteil, glättet und pußt dasselbe wieder zurecht. Und diese freundlichen und sauberen Tiere sollten wir in ein Lokal hineintragen, in welchem alles andere zu finden ist, nur dasjenige nicht, was sie so sehr lieben, nämlich: Reinlichkeit und Sauberkeit; dies wäre ja unnatürlich, eines echten Züchters unwürdig, ja wir möchten sagen, solches ist inhuman, d. h. unmenschlich.

In einer Hühner-Behausung (sei es ein Stall oder ein Haus), welche wirklich die Bezeichnung reinlich, sauber verdient, findet man gar keine, weder kleine, noch große Anhäufungen von Dung (welche Zeugnis ablegen würden, daß in vielen Tagen und Wochen keine Gade und kein Besen in dem Lokal gehandhabt worden sind), sondern es werden die Auswürfe der Tiere, welche auf eine Holzplatte (die stets mit einem losen, leichten Material, wie Torfmull, Gipsmehl, Sand usw. dick bestreut gehalten werden, damit die flüssigen Teile des Dungs sich in dieser Masse festsetzen oder mit derselben verbinden können) fallen, allmorgendlich sauber abgekehrt und aus dem Hause entfernt werden müssen.

In einem reinlichen Hühnerstall findet man ferner keine durch die Ausatmungen der Tiere verpestete, dagegen stets eine frische, gesunde Luft, vermittelt der angebrachten Ventile findet ein steter Luftwechsel statt, die aufgebrauchte, verdorbene entweicht, und reine kohlenstofffreie Luft hat freien Zugang. Die innere Einrichtung, welche auseinander genommen und in einzelne Teile zerlegt werden kann, wird in einer sauberen Behausung mehrmals im Jahre mit heißer Seifenlauge oder kochendem Wasser abgebrüht und nach dem Trocknen mit Petroleum, verdünnter Karbolsäure oder einem anderen desinfizierenden Mittel bestrichen. Die inneren

Seiten der Wände werden mit Kalkmilch geweißt, der auch etwas Kreolin usw. zugesetzt ist, und zwar alljährlich mehrere Male. Die Glascheiben in den Fenstern werden fleißig von beiden Seiten gewaschen, ebenso wird die Einlage in den Nestern mehrfach erneuert, darnach jedesmal etwas persisches Insektenpulver in dieselben gestreut und die Glas- oder Porzellan-Nestereier öfters abgewaschen. Bekanntlich legt eine Henne ihr Erzeugnis viel lieber in ein Nest mit frischem Heu oder feinem Stroh auf ein sauberes Ei, als auf ein schmutziges mit fauliger Unterlage; wir bestreben uns auch, den Fußboden stets rein und trocken zu erhalten, und wird derselbe bei der zwei- bis dreimonatlichen gründlichen Reinigung des ganzen Stalles tüchtig gewaschen, gespült und aufs neue mit Sand beworfen.

So gehen wir denn zu der Beantwortung der zweiten Frage und sehen, worin der Nutzen der Reinlichkeit eines Hühnerhauses besteht? Wir sagen, derselbe ist ein dreifacher, nämlich: 1. wird durch eine stetige Sauberkeit im Hühnerstall das Wohlbefinden und Behagen der Inassen hervorgerufen. Es ist über allen Zweifel erhaben, daß unsere Lieblinge, für die wir uns bestreben, nach allen Richtungen hin zu sorgen, lieben, ja wir möchten sagen, freudiger in eine Behausung hineingehen, in welcher denselben der unumgängliche Aufenthalt (stets während der Nachtstunden, deren Zahl im Winter oft eine bedeutende ist, und vielfach auch am Tage beim schlechten Wetter, wenn den Tieren sonst kein Raum zur Verfügung steht) so angenehm als möglich gemacht wird, als wenn das Lokal so voll Schmutz und allerlei Milben ist; ein sauberes Nest mit reitnweißem Ei ladet außerdem viel sehr zum Besten desselben und zur Abgabe des fertigen Produktes ein, als im entgegengekehrten Falle, wenn das Legende Huhn von den heimlichen Plagegeistern (den verschiedenen Milbenarten) heimgesucht und gequält wird.

Den zweiten Nutzen der Reinlichkeit eines Hühnerstalles haben wir in der Gesundheit der Tiere. Die Auswürfe derselben sind gerade als die Träger und Verbreiter einer großen Anzahl der tierischen und pflanzlichen Schmarozer anzusehen, welche vielfach jene verderblichen Krankheiten, namentlich die feuchartigen, durch die sehr oft ganze Geflügelbestände zugrunde gehen, hervorgerufen! — Wenn der Dung sich in größeren oder kleineren Massen in dem Aufenthaltsraume ansammelt, so verpestet derselbe nicht allein die Luft, sondern die in demselben enthaltenen, schädlichen Krankheitskeime allerlei Art bilden sich aus oder entwickeln sich und werden gar sehr leicht von den in den Auswürfen scharrenden Hühnern aufgenommen. Es ist ja bekanntlich viel leichter, den Krankheiten des Geflügels vorzubeugen, als solche zu heilen, und das beste Mittel ist hierzu die Reinlichkeit! Wir sehen ja an den Hühnern, die von Milben und anderem Ungeziefer geplagt werden, wie erstere sich abmühen, um sich von ihren Quälgeistern zu befreien; die letzteren saugen den armen Opfern Blut aus, verursachen ein Kratzen, einen Schmerz. Durch eine gründliche Reinigung werden diese Schmarozer bekämpft, und trägt die erstere somit wesentlich zur Gesundheitserhaltung der Tiere bei. — Und endlich drittens: durch eine eingeführte, streng ausgeführte Sauberkeit in einem Hühnerstall hat der Züchter selbst einen großen Nutzen; derselbe ist



ein zweifacher, erstens betrifft solcher die Person des mit den Tieren verkehrenden Menschen. In einem sorgfältig gereinigten, gut gelüfteten Lokal ist es für uns viel angenehmer und gesünder zu verkehren, wenn wir z. B. den Messern die Eier entnehmen usw. als im entgegengesetzten Falle; auch werden die Milben, Hühnerläuse usw. in einem unreinen Stalle sich leicht auf die Menschen begeben und solche fortwährend belästigen. Zweitens aber merken wir an dem Inhalt der Eier-Körbe oder Bretter, an dem guten Gebeihen und der herrlichen Entwicklung der Jungtiere, an der erfolgreichen Mast bei allen Tieren die großen Vorteile der Reinlichkeit eines Hühner-Logis.

Nachdem wir denn somit glauben, die dringende Notwendigkeit einer gründlichen Reinigung unserer Hühnerbehausungen klar gelegt zu haben, richten wir an alle diejenigen Züchter und Züchterinnen, die es sich in ehrlicher Weise gestehen müssen, daß bei ihnen in dieser Hinsicht noch große Mängel vorliegen, die heraliche Bitte, solche sofort abstellen zu wollen und von jetzt an eine musterartige Sauberkeit in ihren Geflügel-Ställen oder -Häusern eintreten zu lassen, denn der bedeutende Nutzen einer solchen wird eines- teils nicht ausbleiben, und andererseits wiegt sol- cher die geringe Mühe leicht auf.

Vorsicht beim Einkauf von Reiskleie

Von A. Kadel, Beamter der landw. Versuchsstation Darmstadt.

Die Preise sämtlicher Kraftfuttermittel sind während des vergangenen Jahres ganz bedeutend gestiegen und stehen heute auf einer Höhe, die dem Landwirt höchstmögliche Sparsamkeit im Futtermittelverbrauch zur Pflicht macht, wenn er aus der Viehhaltung noch einen bescheidenen Nutzen ziehen will. Aber nicht nur im Verbrauch, auch beim Einkauf der Futtermittel wird der Landwirt in solchen Zeiten den Gedanken der Sparsamkeit möglichst in den Vordergrund stellen und mehr als in normalen Jahren die billigen Angebote berücksichtigen, mit welchen der Futtermittelmarkt gerade dann am meisten über- schwemmt wird, wenn der Preis der Futtermittel, wie es im Winter 1911/12 der Fall war, in die Höhe geht und Mangel eintritt. Solche Zeiten bedeuten für viele Firmen Hochsaison, und es ist schier unglaublich, was dann alles für „Futtermittel“ den Weg zum Tiermagen finden bzw. nur zur Futterrippe, falls das Tier die zweifel- haften Eigenschaften des ihm vorgelegten Futters wittern sollte! In solchen Zeiten halten viele Firmen Räumungsaussverkauf; die dunkelsten Ecken der Futterpeicher werden gelichtet, Rest- bestände verborbener und verpilzter Massen ge- langen ans Tageslicht und werden — gewöhnlich mit Melasse gemischt — dem nichtsahnenden Landwirt für gutes Geld überlassen. Die Futtermittelprüfungen der landw. Versuchsstation Darmstadt, über die an anderer Stelle berichtet wird, zeigen in dieser Beziehung ein recht trost- loses Bild und bekräftigen die Gefahr, die dem Land- wirt aus den scheinbar billigen Angeboten erwächst, die in der Regel ohne Garantie für Nähr- stoffgehalt und Beschaffenheit in den Handel ge- langen. Es ist denn auch kein Wunder, daß die landw. Versuchsstationen die altbekannten Futter-

mittel, wie Bierkeber, Reismehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Erbsenfuttermehl etc. häufig bean- standen müssen, weil sie mit allen möglichen Zu- sätzen, wie gemahlene Unkrautsamen, gemahlenes Stroh, Sand, Hafersaare, Erdnuzhülsen, Reisspelzen etc. verunreinigt bzw. verfälscht sind. Ganz besonders die beiden letztgenannten Stoffe — Erdnuzhülsen und Reisspelzen — scheinen recht beliebte Zusatzmittel zu sein. Und weshalb auch nicht? Erdnuzhülsen und Reisspelzen sind zwar fast wertlose Abfallprodukte, die an sich un- verkäuflich sind, denen man in gemahlenem Zu- stande aber unmöglich ihre Wertlosigkeit ansehen kann. Was liegt also für den unreellen Fabri- kanten näher, als diese Abfälle zu mahlen und sie mit anderen bekannten Futtermitteln gemischt in den Handel zu bringen? Absatzgelegenheiten finden sich — leider! — ja immer. Ganz be- sonders minderwertig sind die Reisspelzen, die bei der Reismüllerei als lästiges Nebenzeugnis abfallen und die nur schwer nutzbringend ver- wertet werden können. Das Ausland liefert sie uns in großen Posten; die hohen Frachtkosten achtet man nicht, denn der von den Reismühlen beanspruchte Preis ist meist ein so geringer, daß er eine gebörige Portion Fracht schon vertragen kann und man trotzdem dem Landwirt, zu dem diese Abfälle schließlich gelangen, etwas „Vor- teilhaftes“ anzubieten in der Lage ist. Unse- landwirtschaftlichen Versuchsstationen haben diesem Abfallprodukt stets besondere Aufmerksam- keit gewidmet, leider aber nicht verhindern können, daß Reisspelzen nach wie vor in erheb- lichen Mengen in den Verkehr gelangen. Und wo man sich scheut, diese Spelzen mit anderen Futtermitteln zu vermischen, da hilft man sich einfach in der Weise, daß man sie in gemahlenem Zustande unter dem Namen „Reiskleie“ in den Handel bringt und dadurch den Futtermittel- markt um ein fast wertloses Produkt bereichert. Sehen wir uns den Wert solcher „Reiskleie“ ein- mal näher an. Zunächst ist zu bemerken, daß die Bezeichnung „Kleie“ für gemahlene Reisspelzen oder ähnliche Abfälle durchaus unzulässig und geeignet ist, den Landwirt über den wirklichen Wert der Abfälle zu täuschen. Unter der Bezeich- nung „Kleie“ versteht der Konsument nur eines der beiden altbewährten Futtermittel Roggen- kleie oder Weizenkleie, nicht aber vermahlene Erdnuzhülsen, Reisspelzen oder ähnliche wert- lose Abfälle. In diesem Sinne hat auch der Ver- band landw. Versuchsstationen sein Gutachten abgegeben, als er vor einer Reihe von Jahren beschlossen hat:

„Kleie ist der Abfall, welcher beim Mahlen des vorher von Verunreinigungen befreiten, also reinen, mahlfertigen Kornes entsteht.“

und ferner:

„Die Bezeichnung Kleie für gemahlene Hülsen, Spelzen, wie gemahlene Erdnuz- hülsen, Reisspelzen, Haferspelzen und ähn- liche Materialien ist unzulässig.“

„Reiskleie“ kennt der Landwirt nicht, und wenn er sie trotzdem kauft, so folgert er eben aus der Bezeichnung „Kleie“, daß es sich um ein Pro- dukt handelt, das in seinem Werte der Roggen- oder Weizenkleie etwa gleichkommt. Welchen Wert hat aber „Reiskleie“? Der Versuchsstation Darmstadt ist unlängst ein Muster solcher Reiss- kleie zugegangen, die im Odenwald, in der Gegend von Walbnichelbach in größeren Mengen ver- trieben und von kleineren Landwirten auch ge-

kauft wurde. Das Muster enthielt 0,64 Prozent Fett und 2,25 Prozent Protein; dagegen ent- halten mittlere Qualität:

Hafersstroh	1,6 % Fett, 3,8 % Protein,
Sommerhalmsstroh	1,6 % Fett, 4,0 % Protein,
Wintergweizenstroh	1,3 % Fett, 3,2 % Protein.

Der Gehalt der „Reiskleie“ erreicht also noch nicht einmal den des Strohs, und wenn man weiter berücksichtigt, daß die Nährstoffe in der „Reiskleie“ nur in sehr schwer verdaulicher Form vorhanden sind, so ergibt sich daraus, daß der Wert solcher „Reiskleie“ ein sehr geringer sein muß. Berechnet man den „Stärkewert“ der Reiskleie und vergleicht ihn mit demjenigen von Weizen- und Roggenkleie, so findet man, daß „Reiskleie“ (gemahlene Reisspelzen) annähernd zwanzigmal geringere im Werte ist. Roggen- und Weizenkleie kostet heute etwa 7 Mark pro Zentner, so daß man für „Reiskleie“ der obigen Zusammensetzung etwa 35 bis 40 Pfg. pro Str. anlegen kann. Das ist nicht viel, und die Oden- wälder Kleinbauern, die nicht weniger als 5 M für den Zentner bezahlt haben, werden von der Kenntnisnahme des wirklichen Wertes nicht gerade erfreut sein.

Sie hätten sich die Enttäuschung allerdings ersparen und ihr Geld nutzbringender anlegen können, wenn sie bei ihrer zuständigen Versuchsstation über den Wert der ihnen gänzlich unbe- kannten „Reiskleie“ vor dem Ankauf Erkundig- ung eingebracht hätten. Aber viele Landwirte — und besonders die Kleinbauern — halten solche Orientierung für überflüssig. Man kauft sorglos in den Tag hinein, um erst hinterher einzusehen, wie wenig klug man gehandelt hat. Gerade die kleinen Landwirte sollten ganz besonders vor- sichtig sein und niemals Futtermittel kaufen, die ihnen unbekannt sind oder für die der Verkäufer nicht ausdrückliche und schriftliche Garantie für Nährstoffgehalt, Zusammenfassung und Reinheit leistet. Und denjenigen Landwirten, die nur wenige Zentner eines Futtermittels nötig haben, kann nur immer wieder der Rat gegeben wer- den, sich zu gemeinsamem Einkauf zusammenzu- schließen oder durch eine bereits bestehende Ein- kaufsgenossenschaft (Konsumverein oder dergl.) ihren Bedarf zu decken. Es muß hervorgehoben werden, daß dieser Weg für die kleinen Landwirte die sicherste und billigste Bezugsquelle darstellt. Gerade in Hessen, von wo aus die großartige Ent- wicklung des Genossenschaftswesens ihren Anfang genommen hat, ist eine so überaus reiche Gelegen- heit zu genossenschaftlichem Bezug gegeben, daß die Beschaffung von landwirtschaftlichen Verbrauchs- artikeln für kleinere Landwirte nur auf diesem Weg erfolgen sollte.

Möchte diese Erkenntnis in den Kreisen der Kleinbauern immer mehr durchdringen und in ihrer praktischen Befolgung dazu beitragen, Schät- zungen durch den Kleinhandel mit Dünge- und Futtermitteln möglichst zu vermeiden!

Erzeugung von Kefir aus Magermilch

Kefir, gegoren und noch in Gärung befind- liche Kuhmilch, ist ein geistiges, kohlenäure- schäumendes Getränk, das wegen seiner sehr leichten Verdaulichkeit in neuerer Zeit allgemein, besonders für Kranke, anempfohlen wird. Die Gärung wird durch das Kefirferment hervor-



gerufen, welches Seselpilze und Bakterien enthält und zuerst in trockener, kumpiger Form unter dem Namen „Refixörner“ aus den Ländern des Kaukasus zu uns in den Handel kam. Am einfachsten geschieht die Herstellung des Refixörneres durch Benützung des besonders in Deutschland viel verbreiteten „Refixpulvers“. Dieses Pulver ist in den meisten größeren Apotheken käuflich. Einige Stäubchen desselben enthalten unzählige junge Zellen des Pilzes, die mit Milch übergossen, sofort ihre Weiterentwicklung beginnen. Sie behalten in Pulverform etwa eine einjährige Wirksamkeit. Es wird ein Pulver von 0,5 bis 1 Liter Milch verwendet. Man wäscht zum Ansätze starkwandige Flaschen (Champagner-, Soba- und Selterflaschen), welche etwa um ein Fünftel größer sein sollen, als Milch verwendet wird. Das Pulver verrührt man in einem Schälchen mit Milch oder Wasser, gießt es in die Flasche und füllt dieselbe nun sofort mit der zum Ansätze zu verwendenden abgerahmten und abgelohten, auf 20 Grad Celsius abgekühlten Milch nach. Man verfährt hierauf die Flasche, schüttelt diese stark und läßt sie bei Zimmertemperatur (17—22 Grad Celsius) zwei bis drei Tage unter häufigem Umschütteln liegen. Nach zwei Tagen erhält man ein süßlich-säuerliches, schwach moussierendes Getränk. Nach drei Tagen ist die Milch etwas saurer, die Kohlenäure reichlicher. Im vierten Tage ist das Getränk sehr stark schäumend, aber auch schon zu sauer. Soll Flaschenteufel nicht sofort verbraucht, sondern in der Eigenschaft des zwei- oder dreitägigen Getränks aufbewahrt werden, so müssen die Flaschen auf Eis (in Eiskeller, Eiskasten) gelegt werden, wofür sich der Inhalt mehrere Monate un verändert erhält. Vor dem Gebrauche sind die Flaschen in lauwarmem Wasser auf die Zimmertemperatur zu erwärmen und erst dann vorsichtig zu öffnen. Eine Schimmelbildung findet nicht statt, da sich das Refixpulver vollkommen löst, beziehungsweise sehr fein verteilt. Die Flaschen sollen vor dem Ansätze gereinigt werden und möglichst trocken sein, damit keinerlei Verunreinigung in die Milch gelangt.

Fütterungsversuche mit Brandsporen

Die Schädlichkeit der mit Brandsporen der Gattung *Tilletia* verunreinigten Futtermittel ist nicht sicher erwiesen; die zur Klärung dieser Frage angestellten Versuche haben keine eindeutigen Resultate ergeben, und auch die aus der Praxis kommenden Angaben widersprechen sich. Arthur Scheunert und Ernst Bösch (Zeitschr. für Infektionskrankh.) haben die Wirkung brandsporenhaltiger Futtermittel, die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft zur Verfügung gestellt worden waren, auf den Gesundheitszustand von Schweinen studiert und sind dabei, nach Richters Referat in der „Berliner Tierärztl. Wochenschrift“, zu folgenden Ergebnissen gelangt:

Die Fütterungsversuche bei Schweinen mit brandigen Futtermitteln (*Tilletia*) haben negative Resultate ergeben, insofern, als keinerlei ernste Erkrankungen im Gefolge der Fütterung aufgetreten sind.

Besonders ist hervorzuheben, daß ein Verwerfen trotz reichlicher Brandweizenverfütterung

bei zwei trächtigen Tieren nicht eingetreten ist. Sie brachten nach normaler Tragezeit voll entwickelte Junge zur Welt, die sich auch bei weiterer Brandweizenverfütterung an die Mutter gut entwickeln. Auch gelang es nicht, durch akute oder chronische Reizung des Darmes der Versuchstiere eine Erkrankung derselben durch den Genuß brandigen Futters herbeizuführen.

Die Versuchsergebnisse bilden also ein weiteres Glied in der Kette negativer Resultate bei Fütterungsversuchen mit *Tilletia* (Pusch, Zf. Leuf). Unter Hinweis auf die dieser Abhandlung vorangestellten einleitenden Betrachtungen ist das Gesamtergebnis der Untersuchungen dahin zusammenzufassen, daß unter den von Scheunert und Bösch gewählten Bedingungen (gute Stallverhältnisse und Pflege, sowie tadelloses Weisfutter) die Verfütterung brandiger Futtermittel (*Tilletia*) an Schweine unschädlich ist.

Zur Bekämpfung der Dasselplage

Von den „Mitteilungen“ des Ausschusses zur Bekämpfung der Dasselplage ist die Nummer 2 erschienen. In ihr gibt der Hilfsarbeiter des Kaiserlichen Gesundheitsamtes, Dr. Hans Gläser, einen Bericht über die Ergebnisse seiner Forschungen auf biologischem Gebiete. Er stellt zunächst fest, daß in Deutschland zweierlei Dasselfliegen vorkommen, *Hypoderma bovis* und *Hypoderma lineatum*. Die Larven beider Fliegen unterscheiden sich ganz charakteristisch von einander, *Hypoderma lineatum* ist als Fliege kleiner als *Hypoderma bovis*. Dr. Gläser hat eine größere Anzahl von Larven beider Arten untersucht und ist zu der Feststellung gekommen, daß mehr als 1/4 der Dasselwürmer Schleswig-Holsteins durch *Hypoderma lineatum* verursacht wird. Fliegen, die das Vieh stechen, sind keine Dasselfliegen, letztere haben keinen Stachel, sondern lediglich eine Legeöhre, die bei der Eiablage in Tätigkeit tritt. *Hypoderma lineatum* legt, was in Nord-Amerika, wo diese Dasselfliegenart besonders vorkommt, genau festgestellt ist, ihr Ei an den Haaren der Rinder ab. Ob dies auch bei *Hypoderma bovis* der Fall ist, muß in Deutschland beobachtet werden. Das Ei wird mit der darin befindlichen Larve vom Rind abgeleckt, später findet man bei den Rindern kleine, weiße, durchscheinende Larven unter der Schleimhaut des Schlundes; dort bleiben sie bis zum Ende des Winters, wandern dann und befinden sich bei Beginn des Frühlings unter der Haut. Die Dasselwürmer entstehen, wenn sich die Larven nach ihrer Ansiedlung unter der Haut gehäutet und durch die Haut ein Loch gebohrt haben, um atmen zu können. Nachdem die Larven in der Haut reif geworden, rollen sie über den Rücken des Tieres zu Boden und verpuppen sich dort. Aus der Puppe geht dann die Fliege hervor, die übrigens, da sie keine Nahrung zu sich nehmen kann, nur wenige Tage lebt. Gegenüber der früheren und auch noch vor kurzem aufgetretenen Ansicht, daß die Larven der Dasselfliegen von außen durch die Haut in das Innere des Viehs kommen, hält Dr. Gläser die Annahme aufrecht, daß die Larven von innen auf dem Umwege über den Schlund in die Haut gelangen. Dr. Gläser macht übrigens darauf aufmerksam, daß der Ausschuss zur Bekämpfung der Dasselplage,

Berlin SW. 11, Dessauer Str. 25, für Dasselfliegen, die auf Weiden oder an sonstigen Orten gefunden werden, Prämien zahlt. Vor allem kommen dabei befruchtete weibliche Fliegen in Betracht, die am besten lebend in einem Schächtelchen oder in einem mit Watte lose verschlossenen Glase eingekandt werden.

Mannigfaltiges.

Trockenfutter für Ziegen. Bei nasser Witterung versäuert man es nicht, den Ziegen des Morgens vor dem Austreiben und abends, wenn sie wieder in den Stall kommen, einiges Trockenfutter zu geben; Wasserjucht, Entzündung der Eingeweide und manche andere Krankheiten sind leicht die Folge, wenn man den Weidziegen bei anhaltender Nässe kein Trockenfutter gibt.

Die Vertreibung des Ungeziefers bei der Brutheute kann durch Bestreuen des Nestes und Einstreuen der Henne unter den Flügel mit persischem Insektenpulver geschehen. Außerdem geb man der Henne Gelegenheit, recht oft in einem Staubbade zu wühlen. Dasselbe muß aus trockener Erde und Kalkstaub bestehen.

Gänse, die man ausschließlich der Federn wegen hält, werden gewöhnlich jährlich dreimal gerupft und zwar im Frühjahr, Sommer und Herbst, wenn sie flügge sind. Flügge zum Rupfen sind die Gänse, wenn die Federn vollständig reif sind, d. i. wenn sie sich leicht ausziehen lassen und kein Blut mehr enthalten. Auch habe man darauf acht, daß eine Periode des Rupfens mit der Mauserzeit zusammenfällt. Während der Mauserzeit haben die Gänse alle 7—8 Wochen reife Federn, die dann ausfallen oder von ihnen, da sie einen beunruhigenden Juckreiz verursachen, ausgerupft oder abgegeben werden.

Die Pekingernte. Unter den vorzüglichsten, heute in ganz Deutschland eingeführten Entenschlägen, steht die aus China stammende Pekingernte, wenigstens für den ländlichen Geflügelzüchter anbanen. Ihre Schönheit und namentlich ihre Größe empfehlen sie neben ihrer ansehnlichen Mühligkeit in vollem Maße, umsomehr, als sie Witterungswechsel, abgesehen von Klima, ausgezeichnet verträgt, dabei stets gesund und von großer Fruchtbarkeit ist. Sie erreicht ein Lebensgewicht von 4—6 Kilo, wird 70—80 Zentimeter lang, läßt sich durch zweimäßige Mästung leicht auf 7—8 Kilo bringen. Das Erträgnis an Eiern bei einem Gewichte von 50 bis 90 Gramm schwankt zwischen 90—100 Stück. Ihr Fleisch ist fein, saftig und mürbe.

Pflanzt Sonnenblumen. Diese geben nicht nur dem Garten und Feld eine eigenartige Schönheit, sondern sie liefern auch ein beliebtes Futter für die Meisen, wenn man im Herbst die Stengel abschneidet. Man vermag mit einem Duzend Sonnenblumen einige Meisenpaare den ganzen Winter über an den Haus- und Obstkärgarten zu fesseln. Daß dies für die möglichste Vertilgung der zahllosen Insekten-Eier, Puppen und Larven von der größten Wichtigkeit ist, leuchtet ein.

Die erste Nahrung der Küken: Erfahrenen Geflügelzüchtern ist es bekannt, daß Küken in den ersten 24 Stunden nach Verlassen des Eies keiner Nahrung bedürfen, da die Tierchen noch von dem Eidoiler, den sie aufgenommen haben, ernährt werden. Nach Ablauf jener Frist reicht man den Küken frische Eier, hartgekocht und mit dem zwei- bis dreifachen Quantum Brotkrumen vermischt. Es ist ebenso wenig zuträglich Eistoft allein, als nur geschrotenes Korn in den ersten Tagen zu geben. Der Erfolg beruht lediglich auf der Sorgfalt und Pflege, die den Tieren in den ersten 14 Tagen geschenkt wird. Sand, gekochene Eier- oder Austernschalen usw. müssen den Küken von Anfang an zugänglich sein. Andererseits erzielt man aber auch mit der Methode schleswig-holsteiner Geflügelzüchter, welche den Küchlein Buchweizengrüße, und als Trinken Buttermilch von Anfang an geben, stets ein munteres Gedeihen der Küken und hat fast keine Verluste zu beklagen.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Expedition von unten Rückgebühren, bei Bestellung ins Haus durch unsere Postträger in
die Stadt und auf dem Lande außerdem Porto; durch die Post 1,20 RM, außer 42 Pf.
Nachzahl. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.
— Besondere andere Einzelmehrungen ist nur mit besonderer Genehmigung gestattet.
— Die Rückgabe unbenutzter Einzahlungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seiti. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seiti. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen

Anzeigenpreis für die erste Belegzeit oder deren Raum für 10 Zeilen und 20
Anzeigen 10 Pf., für die folgenden 25 Pf., nachherige 15 Pf.
20 Pf., im Refektorium 40 Pf., bei langfristigen Bes. entsprechend. Nach-
zahlung für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachrechnungen und Lücken-
besonderer Berechnung, nach Anstand mit Vorwissen. Gefälligstest Einzahlung
des Anzeigenpreis für größere Geschäftsbeilagen nur am Tage vorher, höchste
Anzeigen bis 10 Uhr, Nachmittagsbeilagen bis 10 Uhr vor dem Druck.

Nr. 98.

Sonntagabend den 27. April 1912.

38. Jahrg.

1900—1912.

Aus parlamentarischen Kreisen der fortschrittlichen Volkspartei erhalten wir folgende Betrachtungen zu den Wehr- und Deckungsvorlagen:

Die Behandlung der Militärvorlagen, insbesondere der Flottenvorlage, und die Lösung der Deckungsfrage zeigt eine frappante Ähnlichkeit mit den entsprechenden Verhandlungen beim zweiten Flottengesetz im Jahre 1900. Auch damals wurde die Begründung für die Notwendigkeit der Verstärkung der Wehrmacht gefunden in der allgemeinen Weltlage, ohne daß im einzelnen greifbare Momente zutage traten. Insbesondere wurde die Deckungsfrage genau so leicht genommen wie gegenwärtig.

Der damalige Reichsschatzsekretär Freiherr v. Tschammer, der jetzt fern vom Schaß mit lächelnder Grazie seine Pensionärstage verlebt, weiterte sich mit dem braunschweigischen Finanzminister Herrn v. Meißel darin, die Finanzlage des Reiches so günstig als möglich darzustellen. Letzterer berief sich dabei auf seine finanzpolitische Erfahrung, auf die Strenge seiner finanzrechtlichen Grundzüge und versicherte mit überzeugenden Worten, daß die gewaltigen Mehrforderungen ohne weitere Steuern zu beschaffen sein würden. Schon damals wurde der Einwand erhoben, die Anlässe in den Einnahmen des Reichshaushalts seien zu hoch gegriffen und gewährten keine Bürgschaft dafür, daß sie durch die tatsächliche Befristung finden würden.

Genau derselbe Einwand läßt sich auch heute erheben. Der präparierte oder, wie es in der amtlichen Sprache heißt, arrigierte Etat schafft rein zahlenmäßig allerdings Deckung, und wiederum versichert der momentane amtierende Schatzsekretär, die verbündeten Regierungen hätten die feste Überzeugung, daß die Einnahmen in der angelegten Höhe eingehen würden.

Wir fürchten, daß genau wie vor 12 Jahren auch jetzt in absehbarer Zeit eine starke Enttäuschung Platz greifen wird. Schon der Hinweis darauf, daß auch die Regierung die Voraussetzung macht, starke wirtschaftliche Rückschläge dürften nicht eintreten, ebenso wenig Wehrforderungen in erheblicher Höhe, zeigt, daß die zur Schau gezeigte Überzeugung von der Wichtigkeit der nunmehrigen Regierungsvorschläge nur auf schwachen Füßen steht. Unter allen Umständen muß vermieden werden, daß die Finanzlage des Reiches denselben Weg geht wie in den Jahren 1900 bis 1908. Nicht zum zweiten Male dürfte das deutsche Volk bereit sein, kurzfristige Finanzpolitik mit einer starken Erhöhung der Ausgaben zu büßen.

Es kommt hinzu, daß die aus der Absichtung der Braunkohlsteuergabe erwarteten Mehreinnahmen höchst unsicherer Natur sind. Sehen doch die Schätzungen der Einkünfte daraus bis auf den vierten Teil des von der Regierung in Aussicht genommenen Betrages herunter!

Am letzten Ende wird nichts übrig bleiben, als auf die Erbschaftsteuer in irgend einer Form zurückzugreifen, und dies umso mehr, als nur auf diese Weise das Versprechen eingelöst werden kann, daß die Ausgaben durch keine Konsum-, sondern durch Besitzsteuern gedeckt werden sollen. Der Redner der fortschrittlichen Volkspartei am letzten Dienstag, Abg. Dr. Müller-Meinungen, hat diese Auffassung im einzelnen dargelegt. Soffentlich bleiben seine Warnungen und Wünsche nicht ungehört!

Die Wehr- und Deckungsvorlagen im Reichstag.

(Letzter Tag.)

Am Donnerstag kam als erster Redner der Abg. Hanfmann (Fortschr. Pp.) zum Wort. Er betonte, daß seine Freunde das bemilligen würden, was für die Rüstungen Deutschlands notwendig sei. Angesichts der Unsicherheit der politischen Verhältnisse — Tripolis, die Dardanellenfrage, die Revolution in China — müsse Deutschland mehr als je auf eine starke Rüstung setzen, um vor dem Unglück eines europäischen Krieges bewahrt zu bleiben. Das liege im Interesse der Arbeiter. Mit besonderer Schärfe wandte er sich dann gegen die Einnahmen und gegen ihre Organe, wie die „Post“. Staatssekretär v. Tirpitz habe tags vorher den Flotten-

verein und den Wehrverein abzuschütteln gesucht. Aber Herr v. Tirpitz sei selbst Mitglied des Flottenvereins, und jene Blätter erhielten ihr Material zum Teil aus dem Pressebureau des Marineamts. Er wünsche ein einheitliches Preßbureau, das allein dem Reichsanwalt unterstellt sei. Der Behauptung, daß ein Krieg mit England unermittellich sei, hielt er den Ausspruch Bismarcks entgegen, daß niemand sagen könne, daß ein Krieg unermittellich sei. Redner ging dann auf das „Duell“ zwischen dem Kriegsminister und dem Abg. Erzberger wegen des Duellfalles Sambeth ein. Der Kriegsminister habe er sehen müssen, daß die bürgerlichen Empfindungen nicht der Auffassung der Militärverwaltung entsprechen. Die Duellverhältnisse fordern in der Tat immer wieder ein Eingreifen des Parlaments, damit hier eine Abänderung eintrete. Es sei ein ganz unumgänglicher Zustand, daß dieselben Herren, die ihren Kameraden im Ehrengericht zum Duell zwingen, ihn nachher womöglich im Namen des Königs verurteilen, weil er unter ihrem Zwang an dem Duell teilgenommen habe. Überhaupt müsse im Militärverband für die innere Überzeugung des Menschens Raum geschaffen werden.

Staatssekretär v. Tirpitz hielt es im Interesse des guten Einverständnisses mit England nicht für vorteilhaft, Vergleiche über die gegenseitigen Stärkeverhältnisse zur See anzustellen; das gebühre in die Kommission. Energisch protestierte er dagegen, daß das Nachrichtenbureau des Reichsmarineamts sich ironisch an einer Seite gegen



erklärung des Zentrums an den Kriegsminister von Seeringen, die mit den inhaltlich schweren Worten schloß: In der Kommission werden wir uns weiter sprechen!

Abg. Schweidgardt (Fortschr. Pp.) wies erneut darauf hin, daß die Deckungsvorlage der Regierung nichts als eine indirekte Steuer wäre, die den Konsum aufs neue belaste und die ärmeren Schichten alles tragen ließe. Der Durchschnittsbrand und der Berggallungszwang sowie die hohe Verbrauchssteuer müßten abgelehnt werden, damit das Brennereigewerbe und die davon abhängigen den Industrien lebensfähig bleiben. Dann machte Graf Posadowsky (b. L. P.) noch einige bemerkenswerte Ausführungen, die sich zum Teil in historischen Betrachtungen bewegten. Soffentlich werden sich die Voraussetzungen des Schatzsekretärs über die Steigerung der Einnahmen erfüllen; sonst würden neue Steuerforderungen nicht

ausblieben können. Abg. Götting (nl.) polemisierte gegen die Wehrrede des Abg. Colshorn, Abg. Werner (Nepf.) stellte sich der Vorlage freundlich gegenüber.

Dann gab es noch einige persönliche Bemerkungen und die erste Lesung der Wehrvorlagen war zu Ende. Die Wehrvorlagen gingen an die Budgetkommission. Das Resultat der Abstimmung über den Antrag Wasser- mann, die Deckungsvorlage an eine besondere Kommission zu verweisen, blieb zunächst zweifelhaft, der Hammelstempel ergab dann zugunsten der Linken eine Mehrheit von 160 gegen 158 Stimmen. Damit war dieser Antrag angenommen. Am Freitag gibt es Wahlprüfungen, die seitens der Interpellation und den Etat der Reichseisenbahnen.

Eine Besprechung

über gewerbliche Mittelstandsfragen

fand am 19. April im Reichsamt des Innern zu Berlin statt. An dieser Aussprache nahmen, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ berichtet, teil von der Reichsregierung die Herren Wirklicher Geheimrat Dr. Caspar sowie Geheimrat Doering, Regierungsrat Dr. Spielhagen, vom Reichsdeutschen Mittelstandsverbande die Herren Bäckereihandwerkermeister Bernhard Berlin, Bürgermeister Dr. Gerle Koffen, Buchdruckereibesitzer Graef-Blank, Kaufmann Kemppnis Stuttgart, Doeringer Thierkopf, Vorsitzender der Handwerkskammer in Magdeburg, sowie die Generalsekretäre Jährenbach, Leipzig und Bergmann Berlin.

Wirklicher Geheimrat Dr. Caspar begrüßte die Anordnung und betonte, daß Staatssekretär Dr. Delbrück großen Wert darauf lege, die Anschauungen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes kennen zu lernen. Deshalb sei die von dem Verbande nachgesucht: Aussprache gern bewilligt worden. Ausführlich bemerkte er aber, daß die Konkrete für die Regierung lediglich den Zweck habe, sich zu informieren. Die Äußerungen der Regierungsvertreter seien nur als rein persönliche Anschauungen aufzufassen, durch die den Entschlossenheiten des Staatssekretärs des Innern in keiner Weise Einbußen zu machen wären.

Dr. Gerle überreichte eine von ihm verfaßte und vom Geschäftsführenden Vorstand einstimmig genehmigte Denkschrift, in der die Hauptwünsche enthalten sind, die der selbständige Mittelstand zunächst erfüllen sehen möchte. In dieser Denkschrift wird u. a. zur Lösung des Handwerks empfohlen, daß die Behörden den Grundbesitz des „angemessenen Preises“ annehmen, ferner die Einrichtung eines Reichssubmissionsamtes gefordert. Daran knüpfte sich eine mehrere Stunden dauernde Aussprache, an der sich alle Anwesenden beteiligten. Regierungsschrift wurde anerkannt, es sei ein dankenswerter Fortschritt, daß auch die Vorschläge der neuen Mittelstandsdenkchrift nicht ins Uferlose gingen, sondern begrenzt und positiv seien. Sie schienen eine beachtliche Grundlage für die Behandlung der Mittelstandsfrage zu bilden. Im Anschluß hieran trug Generalsekretär Bergmann von der Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe die Wünsche des Detailhandels vor. Einleitend betonte er die Gemeinsamkeit der Interessen zwischen Handwerk und Detailhandel und betonte dann folgende Fragen: 1) Wichtiges Verbot des Beamtenhandels, 2) Anknüpfung des Baugewerkschaftswesens, 3) Konsumvereinswesen, 4) Zitatummwelen, 5) Boykott, 6) Warenhandel in großen Privat- und Staatsbetrieben, 7) Warenhausgesetz, 8) heimlicher Handel, 9) Wandelager, 10) Märkte (Verpachtung der Märkte an Generalunternehmer durch Kommunen), 11) Kaufmannskammern und Kaufmannsaussschüsse und 12) Ausdehnung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Bezüglich dieses Punktes wurde betont, daß der Handel eine weitere Beschränkung der Arbeitszeit an Sonntagen unter keinen Umständen zugehen könne. Ganz besonders wurde hier von den Organisationen des Bäckergewerbes hervorgehoben, daß der Bäckerberuf unendlichen Schaden erleiden würde, wenn man die beachtlichsten Beschränkungen durchführte. Das Bäckerhandwerk sei nämlich durch die Konkurrenz der Konsumvereins- und Genossenschaftsbäckereien sowie